



Evangelische Stiftung
Neuerkerode



netz·wer·ken

/ 'netsverken/
Verb

NEUERKERÖDER

Blätter

HEFT 109 | JUNI 2019

Ein Teil von uns.

VERANSTALTUNGEN 2019

JUNI

- 15.06 - Gespannfahrtreffen in Neuerkerode**
16.06. Motorradfahrer aus ganz Deutschland kommen für gemeinsame Ausfahrten mit Neuerkeröder Bürgern zusammen. Das Treffen findet bereits zum 18. Mal statt.
- 16.06. Sommerfest in Neuerkerode**
11–17 Uhr: Open-Air-Sommerfest mit Musik, Theater, Verkaufsständen, Spaß und Aktionen für Groß und Klein.
- 18.06. Veranstaltungsreihe zum BTHG in Neuerkerode**
Die Wohnen und Betreuen GmbH berät mit Blick auf Änderungen und neue Anforderungen durch das Bundesteilhabegesetz.
- 22.06. Sommerfest Theresienhof Goslar**
14.30 Uhr: Buntes Fest mit Kaffee und Kuchen, Musik und Unterhaltung unter dem Motto „50 Jahre Theresienhof“.
- 28.06. Sommerfest im Landhaus Querum in Braunschweig**
15-18 Uhr: Das zehnjährige Bestehen der Einrichtung für Kinder und Jugendliche wird mit Musik, leckerem Essen und vielfältigen Angeboten gefeiert.
- 29.06. Sommerfest Bethanien in Braunschweig**
14.30 Uhr: Erleben Sie ein fröhliches Beisammensein mit Musik, Spaß und Unterhaltung im Seniorenzentrum am Marienstift.

JULI

- 04.07 - Mehrwerk gGmbH bei den Sparkassen Open in Braunschweig**
13.07. Viele Leckerbissen von unserem inklusiven Catering-Team beim ATP-Turnier im Bürgerpark.

AUGUST

- 24.08. Sommerabend mit Musik im Rittergut Beienrode**
19 Uhr: Unsere Senioreneinrichtung Haus der helfenden Hände lädt ein zu einem musikalischen Abend in besonderer Atmosphäre.
- 31.08. Rock an der Wabe, Neuerkerode**
16 Uhr: Wir feiern das zehnjährige Bestehen des inklusiven Rockfestivals.



GOTTESDIENSTE UND ANDACHTEN

finden regelmäßig in der Peter-und-Paul-Kirche in Neuerkerode & in der Theodor-Fliedner-Kirche am Marienstift statt.

Alle Termine und Veranstaltungen finden Sie unter:
www.neuerkerode.de | www.marienstift-braunschweig.de

SEPTEMBER

- 02.09. Begrüßungsgottesdienst der Auszubildenden in der Altenpflege am Bildungszentrum Marienstift Braunschweig**, 8 Uhr: Wir heißen unsere Schüler in der Theodor-Fliedner-Kirche willkommen.
- 03.09. Veranstaltungsreihe zum BTHG in Neuerkerode**
Die Wohnen und Betreuen GmbH berät mit Blick auf Änderungen und neue Anforderungen durch das Bundesteilhabegesetz.
- 13.09. - Ententreffen in Neuerkerode**
15.09. Freunde des französischen Kultautos Citroën 2CV, der legendären „Ente“, kommen zur Präsentation ihrer Wagen sowie zum Austausch bei Lagerfeuer und Live-Musik zusammen.
- 18.09. Fotoausstellung „50 Jahre Theresienhof“ Goslar**
18 Uhr: Ausstellungseröffnung anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Seniorenheims.
- 24.09. Stiftungsempfang, Braunschweig**
18 Uhr: Feierlichkeiten im Braunschweiger Dom St. Blasii im Gründungsmonat unserer Stiftung.

OKTOBER

- 01.10. Begrüßungsgottesdienst der Auszubildenden in der Gesundheits- und Krankenpflege am Bildungszentrum Marienstift Braunschweig**
8 Uhr: Wir heißen unsere Schüler in der Theodor-Fliedner-Kirche willkommen.
- 16.10. „Pflegefall – was nun?“ Theresienhof Goslar**
18 Uhr: Veranstaltungsreihe anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Seniorenheims.

NOVEMBER

- 13.11. „Generalvollmacht und Patientenverfügung“ Theresienhof Goslar**
18 Uhr: Veranstaltungsreihe anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Seniorenheims.
- 19.11. Angehörigen- und Betreuertreffen, Braunschweig**
Neben vielfältigen Informationen zu Neuigkeiten in und um Neuerkerode informiert die Wohnen und Betreuen GmbH zu aktuellen Themen.

DEZEMBER

- 11.12. „Soziale und zusätzliche Betreuung“ Theresienhof Goslar**
18 Uhr: Veranstaltungsreihe anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Seniorenheims.
- 15.12. Weihnachtsmarkt Neuerkerode**
11–17 Uhr: Mit vielen regionalen Produkten, handwerklichen Erzeugnissen, Geschenkartikeln, Kulinarischem, Musik und Unterhaltung für die ganze Familie.

netz·wer·ken

- 04 Editorial**
- 06 Nachbarschaften und Quartiere entstehen und wachsen lassen**
Interview mit Braunschweigs Sozialdezernentin Dr. Christine Arbogast
- 08 Der Mediziner ist Gast im Leben des Kranken**
Dr. Rainer Prönneke behandelt nach einem ganzheitlichen Ansatz
- 10 Lieblingsbaustelle Marienstift**
Zu den umfangreichen Modernisierungsmaßnahmen im Krankenhaus Marienstift
- 12 Schutzengel am Rückspiegel**
Unterwegs mit einer ambulanten Pflegekraft der Diakoniestation Braunschweig
- 14 Gemälde deuten – Patienten besser verstehen**
Angehende Gesundheits- und Krankenpfleger im Herzog-Anton-Ulrich-Museum
- 16 Arbeiten mit der Sucht**
Suchthilfe des Lukas-Werks in Betrieben, Unternehmen und Behörden
- 18 Alles aus einer Hand**
Im Haus der helfenden Hände wird nicht nur für Bewohner sondern, auch für umliegende KITAS gekocht
- 20 Mit dem Tablet unter dem Arm**
Digitale Pflege im Seniorenzentrum Bethanien
- 22 Probewohnen in Neuerkerode**
Die 18-jährige Antonia Millhagen in einer Wohngruppe in Neuerkerode
- 24 Den richtigen Platz finden – Wegbegleitung von Menschen mit Handicap bei der Berufswahl**
Qualifizierung in der Mehrwerk - Vier Beispiele
- 28 Wörter sehen**
Menschen mit Hörschädigung in der Sprössling gGmbH
- 29 Prisma**
- 34 Aus unserer Reihe Eine Geschichte von Menschen.**
Von leutseligen Worten, weiblicher Hilfe und Wohlthaten
- 36 Spendenprojekt**
Hohe Wellen schlagen



Netzwerke aus Sympathien, aus Menschlichkeit, aus Herzlichkeit, aus Liebe.

Liebe Leserin und lieber Leser,

ich freue mich, Ihnen heute die neue Ausgabe der Neuerkeröder Blätter mit Informationen aus dem Marienstift in die Hände reichen zu dürfen. Viele Beiträge aus unterschiedlichen Bereichen zu verschiedensten Themen, verfasst von unseren Redakteurinnen und Redakteuren. Das vorliegende Heft ist Sinnbild für unser Netzwerk. Viele Menschen mit vielen Ideen an vielen Orten unserer Region setzen sich für ein gutes miteinander Leben ein.

In den letzten Tagen habe ich von einer App für das Smartphone gehört, die „Memento Mori – The ultimate productivity tool“ heißt – da bin ich neugierig geworden. Die App mit der lateinischen Redewendung mahnt: „Denke daran, dass du sterben musst“ und kann in Sekundenschnelle ausrechnen, wie viele Tage man schon lebt, um die Begrenztheit der eigenen Zeit auf Erden zu begreifen. Anschließend soll diese Erkenntnis dazu führen, dass man produktiv wird. „Nutze jede Sekunde!“ Die eigene Endlichkeit soll Antrieb sein zur Aktivität. Entsprechend ist der Totenkopf zum Symbol der App geworden. Ich habe mir die App nicht heruntergeladen. Wozu auch? Dass meine Zeit auf Erden begrenzt ist, gehört zur Grundannahme meines Lebens. Der Totenkopf als Erinnerung daran ist überflüssig. Ich habe ein viel besseres Bild für die Mahnung, dass man seine Zeit leben und erleben soll: Das sind für mich andere Menschen. Alle um mich herum, alle von denen ich etwas möchte, die von mir etwas erwarten und natürlich alle die, die meine Zuneigung in ganz besonderer Weise haben.

Unsere lebendigen Netzwerke sind das Fundament.

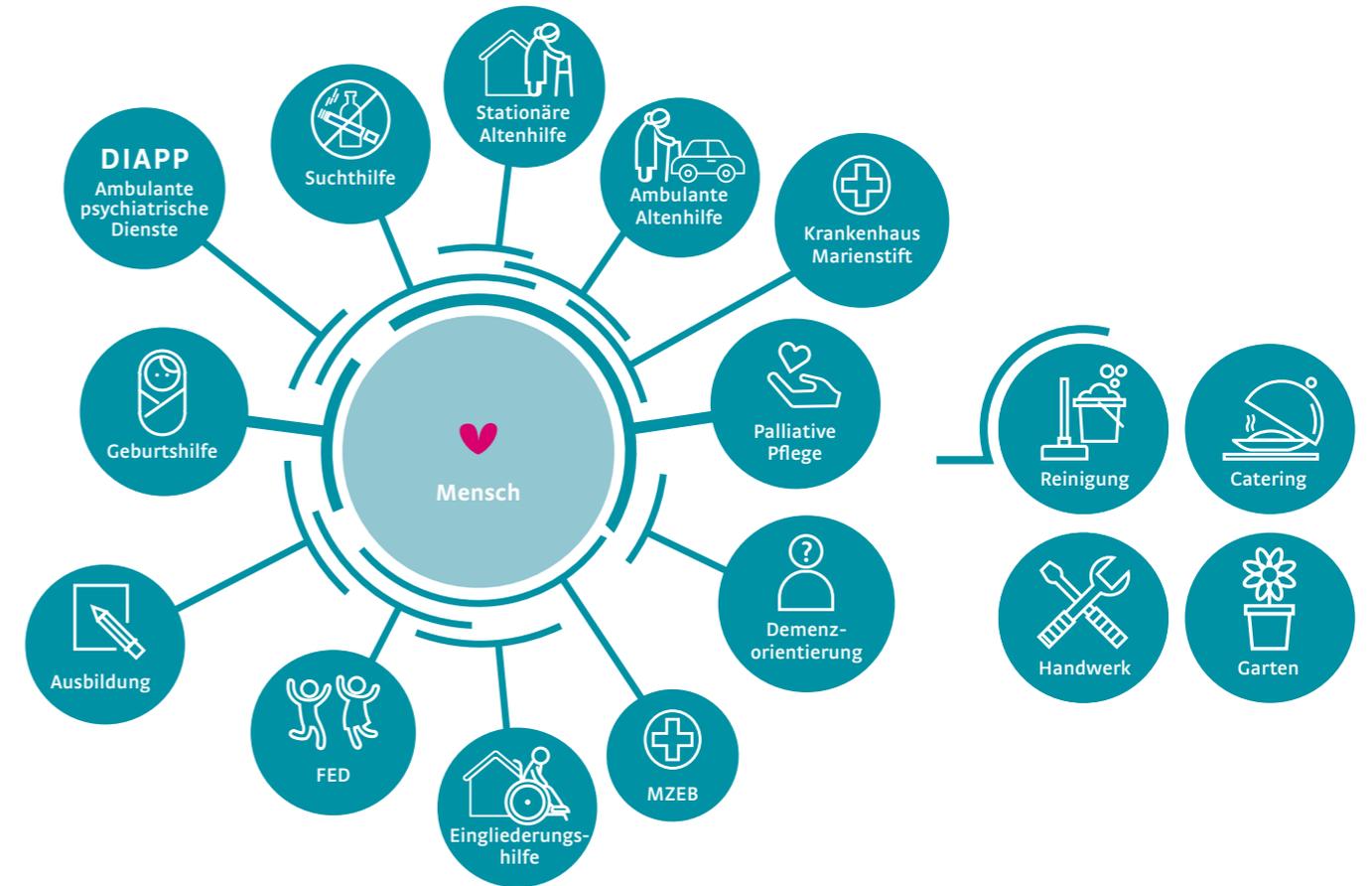
Miteinander unterwegs sein, seine Zeit zusammen verbringen, arbeiten, reden, streiten, lachen, sich vertragen, sich verlieben, manchmal auch sich verlieren und immer zu wissen, dass der andere kostbar ist, dass die Zeit der Begegnung nie wiederholt werden kann. Die Zeit läuft dahin und ich glaube, dass unsere Netzwerke an Freundschaften, an Beziehungen, an Familie die einzig gute Antwort auf das Memento Mori sind. Unsere lebendigen Netzwerke sind das Fundament. Auch im Glauben ist die Gemeinschaft unverzichtbar, Jesus hat ganz intensiv Geselligkeit und Netzwerke gelebt. Diese Gemeinschaft von Menschen, ihr Vertrauen und ihre Verlässlichkeit haben die Kirche und unsere Diakonie durch die Zeiten gebracht. Deshalb gibt es eine für mich ganz einfache kluge Lebensregel: Gemeinschaft zählt, Bindung hilft, Netzwerke machen das Leben reich. Das ist ein gutes Bild für die Erfahrung, dass Lebens-Glück im Alltag liegt, geteilt mit Menschen, denen man sehr stark verbunden ist.

Für unsere tragfähigen und wunderbaren Netzwerke wünsche ich nur, dass wir es uns im andauernden Suchen nach den ökonomischen Ressourcen trotzdem und dennoch leisten, ein Herz zu haben! Das ist dann das Größte!

Mit Herzen kann man richtig gute Netzwerke knüpfen.

Netzwerke im Dienst für das Leben der Menschen – wenn sie von Herzen kommen: überlebensnotwendig. Die Unternehmensgemeinschaft der Evangelischen Stiftung Neuerkerode und der Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift ist ein faszinierendes Netzwerk in dieser Region in und um Braunschweig herum. Mit dieser Unternehmensgemeinschaft der ESN und der MSB wollen wir dazu beitragen, Netzwerke in Südostniedersachsen zu stärken.

„Miteinander unterwegs sein, seine Zeit zusammen verbringen, arbeiten, reden, streiten, lachen, sich vertragen, sich verlieben, manchmal auch sich verlieren und immer zu wissen, dass der andere kostbar ist, dass die Zeit der Begegnung nie wiederholt werden kann.“ Rüdiger Becker



Netzwerke aus Sympathien, aus Menschlichkeit, aus Herzlichkeit, aus Liebe. Ich hoffe, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, auch mit diesem Heft wieder etwas Neues entdecken. Es wäre schön, wenn Sie ab und zu beim Lesen den Gedanken hätten: „Das habe ich ja gar nicht gewusst!“ Aber auch diese Erkenntnis, dass man nie alles weiß und kennt, soll von der grundlegenden und uns im Glauben verbindenden Einsicht geprägt sein, dass Gott jeden von uns liebt, seinen Namen kennt und er keinen fallen lässt.

Das ist uns zugleich ein Ansporn, deshalb organisieren wir Hilfe, Unterstützung, Begleitung, Pflege, Gesundheit und Rehabilitation, auf dass keiner verloren geht.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerzeit.

Bleiben Sie behütet.

Ihr
Rüdiger Becker

Nachbarschaften und Quartiere entstehen und wachsen lassen

Dr. Christine Arbogast ist seit dem 1. Oktober 2018 Sozialdezernentin der Stadt Braunschweig und somit zuständig für Soziales, Gesundheit, Schule und Jugend. Im Rahmen ihres Besuchs in Neuerkerode traf sich die Redaktion mit ihr zum Interview.

Interview: Miriam Herzberg // Fotos: Bernhard Janitschke

› **Haben Sie sich schnell in Braunschweig eingelebt und falls ja, welche Faktoren haben diesen Prozess beschleunigt?**

Ja, ich habe mich bereits eingelebt. Beruflich kommt man sehr schnell in Kontakt mit den Menschen, die im Bereich Soziales tätig sind. Die Braunschweiger Institutionen sind extrem gut miteinander vernetzt und ich wurde sofort in Termine mit runden Tischen, Beiräten, Gesprächskreisen oder Stiftungen aufgenommen. Privat ging es auch sehr schnell, weil wir in einem Haus mit zehn Parteien angekommen sind, die gelebte Nachbarschaft praktizieren und die uns sozusagen umgehend adoptiert haben.

› **Worin sehen Sie den größten Unterschied zwischen Süd- und Norddeutschland?**

In Tübingen sind die Menschen sehr stolz auf alles – manchmal mehr als angebracht wäre. In Braunschweig ist man oft unsicher und schaut zunächst auf andere Städte. Vielleicht ist das historisch begründet. Braunschweig ist aber doch eine Stadt, die schön ist, wächst und boomt – die Leute dürften meiner Meinung nach ruhig ein wenig stolzer und selbstbewusster sein.

Anders ist in jedem Fall auch die Sprache und mir fehlen die Berge. Nicht fehlen würde mir der Nieselregen im Winter und die halbe Stunde weniger Helligkeit. Die Menschen sind sehr aufgeschlossen, auch wenn das im Süden anders gesehen wird. Wer das sagt, der kennt aber die Schwaben nicht (lacht).

› **Wie wichtig ist das Thema Netzwerkarbeit in Ihrem Job?**

Es geht gar nicht anders und wäre auch verrückt, in einer Verwaltung für Soziales am Schreibtisch sitzen zu bleiben und sich nicht zu vernetzen. Man braucht den Blick nach draußen und viele Kooperationen. Gerade im Hinblick beispielsweise auf die Umstellung zum BTHG sind wir darauf angewiesen, von den Menschen aus der Praxis zu lernen und ganz eng mit ihnen ins Gespräch zu gehen. Das Bedürfnis, über persönliche Kontakte die Arbeit am Laufen zu halten, scheint mir in Braunschweig sehr ausgeprägt zu sein und das begrüße ich sehr.

› **Wie bewerten Sie in diesem Zusammenhang die Braunschweiger Inklusionskonferenz, die Anfang des Jahres erstmals stattfand?**

Die Atmosphäre und die Stimmung waren wirklich toll. Unabhängig von den Ergebnissen, die nun natürlich auch folgen müssen, fand ich beeindruckend, dass die Menschen sich über die Konferenz gefreut und den unterschiedlichen und teilweise kontrovers diskutierten Themen sehr offen gestellt haben. Es wurde miteinander gesprochen, intensiv zugehört. Diese Tatsache ist nicht selbstverständlich und deshalb von unschätzbarem Wert.



› **Wie beurteilen Sie die zivilgesellschaftliche Rolle der Braunschweiger Stiftungslandschaft?**

In Braunschweig spielen Stiftungen eine erstaunlich starke Rolle, das kannte ich so vorher nicht. Positiv zu bewerten ist die hohe Bereitschaft der Zivilgesellschaft, sich zu engagieren und somit etwas zu bewegen. Außerdem begrüße ich es sehr, dass bei allen Stiftungen der Wunsch da ist, mit der Stadt zu kooperieren und daraus schon viele tolle Projekte entstanden sind, die ohne die enge Vernetzung weder organisatorisch noch finanziell möglich gewesen wären.

› **Wo sehen Sie Braunschweig und die Region in Bezug auf die Themen Leben im Alter, Pflege und Inklusion?**

Bundesweit stehen wir vor großen Herausforderungen, die eher größer als kleiner werden. Davon ist auch Braunschweig nicht ausgenommen. Der demografische Wandel trägt viel dazu bei. Zum Beispiel müssen Nachbarschaften, Quartiere und auch pflegende Angehörige gestärkt werden, um Problemlagen abzufangen. Auch der Fachkräftemangel beschäftigt uns alle.

› **Welche soziale Vision haben Sie für Ihre Amtszeit?**

Ich würde mir wünschen, dass Nachbarschaften und Quartiere entstehen und wachsen. Es wäre vermessen zu sagen, dass ich den Masterplan dazu vorlegen könnte, denn Gesellschaft ist immer im Fluss. So hätte ich mir beispielsweise im Jahr 2014 nicht vorstellen können, dass mein Hauptschwerpunkt im Bereich der Geflüchteten liegen würde. Wichtig ist, dass man als Stadtgesellschaft immer offen, solidarisch und flexibel mit der jeweiligen Situation umgeht.

› **Wo sehen Sie diesbezüglich potenzielle Anknüpfungspunkte mit dem großen Versorgungsnetzwerk der Evangelischen Stiftung Neuerkerode?**

Da gibt es auf jeden Fall sehr viele. Alleine rund um das Thema Inklusion haben wir hohen Gesprächsbedarf, da wir auf Input und Impulse von den Experten vor Ort angewiesen sind.

Vielen Dank für das Interview!

ENTWEDER... ODER?

Italien oder Spanien? Eher Italien.

Braunschweig oder Tübingen?
Natürlich Braunschweig.

Teilzeit oder Vollzeit? Vollzeit.

Sushi oder Burger? Sushi.

Tochter oder Sohn? Beides.

Östliches oder westliches Ringgebiet?
Östliches Ringgebiet.

Ambulant oder stationär? Ambulant.

Pilgern oder All-inclusive-Urlaub?
Weder noch. Wenn, dann eher pilgern.
Wäre die Frage Hotel oder Ferienwohnung,
dann eher Ferienwohnung.

Reden oder schweigen?
Ganz klar: reden.



Der Mediziner ist Gast im Leben des Kranken

Wenn Dr. Rainer Prönneke im Krankenhaus Marienstift mit seinem weißen Kittel ein Zimmer betritt, wird er von vielen Patienten ehrfürchtig angesehen. Als ein Experte, der mit seiner medizinischen Expertise die Richtung vorgibt, die Richtung zur möglichst schnellen und vollständigen Genesung. Doch der Internist, Palliativmediziner und Chefarzt der Medizinischen Klinik sieht seine eigene Rolle demütiger. Sein Grundverständnis lautet: Ein Mediziner ist immer nur Gast im Leben eines Patienten.

Text: Henning Thobaben // Fotos: Bernhard Janitschke



Ein Gast zwar, der manchmal mit Geräten spiegelt und etwa einen Polypen entfernt. Aber einer, der dem Erkrankten mit seinen Fähigkeiten dient und vor allem eines mitzubringen hat: Zeit.

Es gibt Tage, da weiß Dr. Rainer Prönneke vor lauter Stress und Termindruck kaum noch, wo ihm der Kopf steht. Und er kennt auch die Ursache dafür. Auf der einen Seite erfordern Patientennöte seine Zuwendung. Auf der anderen Seite hat er seine Aufgabe effizient zu erfüllen. Wie in jedem anderen Krankenhaus muss auch im Marienstift wirtschaftlich gearbeitet werden. Ein Spagat, den er auf seine Weise vollzieht: „Ich kann nicht jeden Tag mit jedem Patienten ein Intensivgespräch führen. Aber ein konzentriertes intensives Gespräch mit Betroffenen und Angehörigen zu Beginn schafft häufig eine Vertrauensbasis für die weitere Behandlung“, erläutert Dr. Prönneke. Der Patient müsse ernst genommen und nicht nur als bloßer „Fall“ betrachtet werden.

Der Chefarzt macht sich Gedanken über das Gesundheitssystem in Deutschland. Viele Patienten hätten nicht mehr genügend Zeit für ihre Genesung oder Anpassung an die

veränderten Lebensumstände – vor allem bestimmte Gruppen wie ältere Menschen, chronisch Erkrankte, Demenzkranke, Sterbende oder auch Menschen mit Behinderung. Und deshalb bleibt Prönneke seinen eigenen Überzeugungen treu. Der ganzheitliche Blick auf den Menschen sei wichtig, sagt er.

„Ein Mensch erkrankt immer vollständig. Es gibt die körperliche, aber auch die seelische, soziale und spirituelle Dimension.“

Ein Gesundheitssystem, das nur auf der körperlichen Ebene ansetze, greife zu kurz. Auch die Gefühlslage und sozialen Bezüge bedürfen unserer Aufmerksamkeit.

Für Prönneke ist es ein immerwährender Versuch, in seiner Klinik im Marienstift nach dem ganzheitlichen System zu arbeiten. Und das erfordere oft Zeit. Zeit, die das medizinische System dem Menschen kaum noch zugestehe, kritisiert Prönneke. Er ist sicher: Erholungsphasen nach überwundenen Krankheitskrisen sind wichtig – auch wenn die medizinisch messbaren Werte längst wieder im grünen Bereich sind. Durch seine Vernetzung mit Krankenhaus-Kollegen, Pflegekräften, Seelsorgern, niedergelassenen Ärzten, aber auch dem Hospizbereich versucht der Arzt alles zum Wohle des Patienten. Das gebe ihm sein christliches Grundverständnis vor, sagt er.

Nicht immer können Menschen geheilt werden – das weiß der Palliativmediziner besser als andere. Das Leiden mindern und das Leben der Betroffenen lebenswert zu gestalten, das müsse hier das Ziel sein. Obwohl der Arzt seit Jahrzehnten Sterbende versorgt, steckt für ihn im Tod immer noch ein Stück Unbegreifliches. „Das hält mich wach und schließt Routine im Umgang mit den Patienten aus“, bilanziert Prönneke.



Lieblingsbaustelle Marienstift

Die Vorbereitungen für den Neubau am Krankenhaus Marienstift sind in vollem Gange. In den kommenden Jahren sind umfangreiche Baumaßnahmen geplant.

Text: Miriam Herzberg // Bauzeichnung: petereit & gößling gmbh // Foto: Bernhard Janitschke

„Was lange währt, wird endlich gut. So könnte man den über viele Jahre dauernden Planungsprozess zum Neu- und Umbau im Marienstift vielleicht am besten zusammenfassen. Anfang des Jahres ging es nun deutlich erkennbar los“, freut sich Rüdiger Becker, Direktor und Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Stiftung Neuerkerode sowie Geschäftsführer des Krankenhauses Marienstift. „Die Baukosten liegen bei 27,8 Millionen Euro und bereits am 2. Juli 2019 planen wir die Grundsteinlegung. Die umfangreichen Baumaßnahmen ermöglichen es uns als kleines Krankenhaus, uns in unserer medizinischen und pflegerischen Ausrichtung weiter auf die speziellen Bedürfnisse von Senioren und Menschen mit Behinderung zu fokussieren.“ Deshalb sei das Projekt seine liebste Baustelle.

„Sie tut mir jeden Tag gut“, sagt Becker und schmunzelt. Die Bauzeit des Neu- und Umbaus ist auf insgesamt vier Jahre angelegt. Der Neubau soll im Jahr 2021 fertiggestellt sein. Geplant ist ein Gebäude mit vier Etagen auf einer Gesamtfläche von insgesamt 5.700 Quadratmetern. Bereits bestehende Gebäude werden im Anschluss bis zum Jahr 2023 umgebaut. Durch Neu-/Umbau verändert sich auch die Außenanlage auf dem Gelände. Rüdiger Becker macht deutlich: „Derzeit sitzen wir an einer Gesamtplanung für das Gelände, um es nach den Bauarbeiten – ebenso wie alle anderen im Rest der ESN befindlichen Liegenschaften – naturnah zu gestalten. Fest steht bereits, dass für jeden entnommenen Altbaum zwei neue einheimische Bäume auf dem Gelände des Marienstifts gepflanzt werden.“



ANSICHT SÜD-OST

Untergeschoss

- Abschiedsraum für Trauernde
- Prosektur
- Ver- und Entsorgung
- Technik- und Lagerräume

Erdgeschoss

- Eingang, Empfang
- Administrative und elektive Aufnahme
- Arztdienste
- Endoskopie
- Funktionsdiagnostik
- Zentrale Notaufnahme (zum Ende der Umbaumaßnahmen)

1. Obergeschoss

- Entbindung mit drei Kreißsälen
- Gynäkologie/Geburtshilfe und Station für Wöchnerinnen

2. Obergeschoss

- Operationsbereich mit vier Operationssälen
- Intensivstation
- Sozialmedizinisches Zentrum für Menschen mit Behinderung



Wolfgang Jitschin, Verwaltungsdirektor Krankenhaus Marienstift:

„Die Vorteile des Neubaus liegen deutlich auf der Hand, denn diverse Räumlichkeiten müssen ohnehin dringend modernisiert und erweitert werden. Alle Funktionsbereiche sind zukünftig ohne Höhenunterschiede zwischen den Abteilungen gebündelt. Darüber hinaus wird eine komplett neue Frauenklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe mit moderner Ausstattung gebaut. Weiterhin können wir künftig einen Operationsaal mehr nutzen, der bisher nicht vorhanden ist und uns mitunter schmerzlich fehlt. Außerdem sind wir durch den Neubau in der Lage, unsere Pläne zur Errichtung eines sozialmedizinischen Zentrums für Menschen mit Behinderung weiter voran zu treiben.“

Schutzengel am Rückspiegel

Sechs Uhr morgens. Es dämmt bereits. Die Straßen sind noch leer. Vereinzelt fahren Autos in den Tag hinein. Ganz zart sind erste Vogelstimmen zu hören. Langsam erwacht die Stadt. Ein kleiner Moment, den nur die erleben, die früh aufstehen. Für Izabela Palus ist das Alltag.

Text: Katharina Heinemeier // Fotos: Bernhard Janitschke

Die 44-Jährige ist Altenpflegehelferin in der ambulanten Pflege. Am Rückspiegel ihres Dienstwagens hängen liebevoll gestaltete Glücksbringer: ein Schmetterling aus Holzperlen mit rosa Stoffflügeln, ein hübsch umhülltes Ei, ein weißer, fein gehäkelter Schutzengel. „Das sind Geschenke, von den Kunden selbst hergestellt“, erzählt Izabela lächelnd. „Es fühlt sich schon ein bisschen familiär an, wenn man tagtäglich die Kunden besucht.“

Seit fünf Jahren ist sie bei der Diakoniestation Braunschweig gGmbH tätig. Ihre Ausbildung hat sie mit Mitte dreißig gemacht, nachdem sie als Putzkraft in einem Pflegeheim gearbeitet hat. „Das kann ich auch, habe ich mir gedacht“, erzählt die gebürtige Danzigerin. „Ich musste ein Jahr warten, bis ich meine Ausbildung starten konnte. Danach habe ich schnell eine Stelle gefunden. Schon vor zehn Jahren war das, wie heute auch in dem Beruf, kein Problem.“



Inzwischen ist es 6.30 Uhr. Der erste Stopp des Tages bei Annemarie Heinisch steht an. „Mein Mäuschen!“ Fröhlich begrüßt die 92-Jährige „ihre Izabela“ mit einer Umarmung. „Was bin ich immer froh, wenn die Izabela kommt“, erzählt Annemarie Heinisch. „Ich kann mich ja nicht mehr alleine duschen.“ Die alte Dame lebt seit elf Jahren im betreuten Wohnen für Senioren. „Ich habe 37 Jahre im St. Vinzenz als Stationschwester gearbeitet. Daher kann ich den Beruf gut verstehen. Leider ist er Mangelware“, schätzt Annemarie Heinisch die Situation richtig ein.

Auf der einen Seite der Fachkräftemangel, auf der anderen Seite eine nicht auskömmliche Refinanzierung durch die Kostenträger – die ambulanten Pflegedienste stehen vor großen Herausforderungen.

In Niedersachsen hat die nicht ausreichende Refinanzierung dazu geführt, dass ambulante Pflegedienste zunehmend Anfragen von Patienten ablehnen müssen oder gar in die Insolvenz gehen. Das liegt nicht an zu hohen Löhnen oder unwirtschaftlicher Arbeit, sondern daran, dass die tatsächlich entstehenden Kosten in der Pflege nicht ausreichend refinanziert werden. So dauert eine Fahrt zum Patienten beispielsweise durchschnittlich sechs Minuten, erstattet werden von den Kostenträgern aber lediglich drei.



Izabela Palus fährt, wie ihre Kolleginnen und Kollegen, jeden Tag eine festgelegte Route. Zu Beginn sei es komisch gewesen, so tief in die Privatsphäre der Menschen einzutauchen. Daher ist es auch kein Beruf, den jeder machen kann, ist sich Izabela sicher. Man müsse dazu berufen sein. „Wir hatten schon Kolleginnen, die nach vier Wochen das Handtuch warfen, weil sie merkten, dass es nicht so funktioniert, wie sie es sich vorgestellt haben. Wir pflegen ja keine Gegenstände, sondern Menschen!“ Auch wenn mal mehr Hilfe nötig ist oder die Zeit beim Kunden nicht ausreicht, ist es schwierig: „Damit müssen wir lernen umzugehen. Dann vermitteln wir, rufen zum Beispiel bei Angehörigen an, sodass weitere Hilfe und seelische Unterstützung auch von anderer Seite kommt.“

Denn in dem Beruf spielt nicht nur die Pflege eine Rolle, wie Izabela bestätigt:

„Die Kunden freuen sich sehr, wenn wir vorbeikommen. Leider sind wir für viele häufig die einzigen Besucher am Tag.“

Und weiter stellt sie klar: „Was wir machen, ist nicht einfach nur ‚wisch-waschi‘. Wir sind auch irgendwie Seelsorger, Vermittler, Familienmitglied, Friseur und manchmal auch Handwerker.“

Der nächste Stopp: Izabela sucht nach einer Parklücke am Rand der jetzt schon stark befahrenen Straße – Berufsverkehr. „Manchmal brauche ich 20 Minuten Anfahrt in der Stadt. Baustellen, rote Ampeln, viel Verkehr. Da reichen die Wegepauschalen bei Weitem nicht aus“, ärgert sich Izabela über die nicht auskömmliche Refinanzierung der Kostenträger. „Ich verstehe die Menschen nicht, die diese Entscheidungen treffen. Sie müssen wohl erst selbst die Erfahrung machen, wie es ist, auf Pflege angewiesen zu sein.“

So haben auch schon Kunden Angst, dass es möglicherweise keine ambulante Pflege mehr gibt. Das wäre auch für Ursula Radsack eine Katastrophe. Die 90-Jährige ist alleinstehend, hat keinen Mann und keine Kinder. Ihre Nichte wohnt an der Küste und ihre Freundin im Seniorenheim. „Izabela und ihre Kolleginnen machen das prima. Die haben mich noch nie im Stich gelassen!“ Bei der Verabschiedung gibt es eine herzliche Umarmung: „Das ist mein Engel.“ Damit meint sie Izabela – die, mit dem Schutzengel am Rückspiegel!

Gemälde deuten – Patienten besser verstehen

Vermeer, Rembrandt, Rubens – dass alte Meister aus der Kunstgeschichte auf ihrem Ausbildungsplan stehen, damit haben Anna Wiechens und Jan Schreiber nicht gerechnet. Doch nun stehen die zwei angehenden Gesundheits- und Krankenpfleger vor einem großen Gemälde im Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig und fragen sich, ob die auf dem Kunstwerk Abgebildeten überrascht oder ängstlich wirken. Später zeichnen sie digital an Tablets Emotionen nach: Zornesfalten auf der Stirn, weit aufgerissene Augen oder hängende Mundwinkel. Aufgaben, die Wiechens und Schreiber gemeinsam mit ihrem Ausbildungskurs im zweiten Lehrjahr absolvieren, da sie an einem Forschungsprojekt der Universität Tübingen teilnehmen. Ziel des Projekts: durch Schulungen sollen Emotionen leichter erkannt werden.

Text: Petra Neu // Foto: Bernhard Janitschke

„Angst und Überraschung sind Gefühle, die im Gesicht sehr ähnlich aussehen können“, sagt Azubi Schreiber. Mimik und Gestik deuten – das sei auch als Gesundheits- und Krankenpfleger sehr wichtig, zieht der 20-Jährige eine Parallele zur Ausbildung. Seine Mitschülerin ergänzt: „Emotionen sind ständige Begleiter in unserem Arbeitsalltag. Insbesondere bei Patienten, die sich verbal nicht mehr gut mitteilen können, macht es Sinn, auch auf kleine Gesten zu achten.“ Derzeit absolviere sie ihren Praxisteil im Integrierten Gesundheitsdienst in Neuerkerode, wo Bürgerinnen und Bürger mit Behinderung auch stationär aufgenommen werden. „Die Erfahrungen aus dem Museumsprojekt haben mir schon geholfen, die Menschen besser zu verstehen. Ähnliches kann ich mir im Palliativbereich gut vorstellen“, so Anna Wiechens.

Seit Ende 2017 verbindet das Bildungszentrum Marienstift und das Herzog Anton Ulrich-Museum eine besondere, in Braunschweig bislang einzigartige Kooperation. Dadurch steht für jeden Ausbildungsjahrgang mindestens ein Museumsbesuch auf dem Unterrichtsplan. In Begleitung einer Museumspädagogin werden die Auszubildenden durch die Ausstellung geführt. Sie lernen Selbstporträts und Familienbildnisse, Skulpturen, Kupferstiche, unterschiedliche Epochen kennen und vergleichen dabei beispielsweise Gemälde mit Schnappschüssen vom Handy. „Früher wurden Schmuck, Einrichtungsgegenstände oder exotische Früchte dargestellt. Heute knipsen wir den

neuesten Modetrend, Automarken, den letzten Urlaubsort oder das leckere Essen im Restaurant“, sagt Britta Schröder, Lehrkraft am Bildungszentrum Marienstift, die die Museumsbesuche regelmäßig begleitet. Den Unterschied zwischen der damaligen und heutigen Gesellschaft zu kennen, sei auch in der Pflege, Unterstützung und Begleitung von älteren Menschen wichtig. „Es freut uns, zu sehen, dass die Beschäftigung mit der Kunst Empathie und Verständnis für ältere oder kranke Menschen stärken kann“, sagt Dr. Sven Nommensen, Leiter der Abteilung Museumspädagogik im Herzog Anton Ulrich-Museum. Über ihn kam auch die Teilnahme an dem Forschungsprojekt der Universität Tübingen zustande. „Unsere Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum Marienstift zeigt, dass Kunst häufig auch dort eine Rolle spielt, wo man es zunächst nicht vermutet. Die Werke unserer Sammlung versinnbildlichen Werte, die nichts von ihrer Aktualität verloren haben, wie zum Beispiel Liebe, Neid, Geborgenheit und Vertrauen.“ Alte Kunst sei damals wie heute von Relevanz, so Dr. Nommensen weiter. Der Unterschied liege allerdings darin, dass die Menschen früher mit den Geschichten vertraut waren, die den Kunstwerken zugrunde liegen. Heute müssen Hintergründe und Zusammenhänge in der Regel erläutert werden, um der Intension des Künstlers auf die Spur zu kommen. Museumspädagoge Dr. Nommensen: „Diese Vermittlung lohnt sich für beide Seiten, denn man entdeckt – häufig im Gespräch mit den Besuchern – immer wieder neue Aspekte in den Werken.“





Arbeiten mit der Sucht

8.736 Euro hatte die Frau innerhalb von nur einer Woche ausgegeben. Die Anlageberaterin kaufte unter anderem eine Kosmetik-Überraschungsbox im Wert von 1.000 Euro, Nahrungsergänzungsmittel, eine Jogginghose, Broschen, Tagescremes und Make-up, Blusen, Schmuck, Parfüme, fünf Paar Schuhe, das gleiche T-Shirt in zehn verschiedenen Farben.

Text: Petra Neu // Fotos: Bernhard Janitschke

Ausgepackt ist fast nichts von alledem. Es ist ein Auszug aus dem Kaufprotokoll einer Frau, die kaufsüchtig ist. Gerade stellt eine Referentin der Medizinischen Hochschule Hannover das anonymisierte Beispiel im Rahmen des Arbeitskreises zur betrieblichen Suchtprävention vor, den die Lukas-Werk Gesundheitsdienste GmbH regelmäßig anbietet. An diesem Vormittag sind dafür in der Braunschweiger Fachambulanz rund 25 Vertreter regionaler Betriebe, Unternehmen, Behörden und Verwaltungen zusammengekommen, unter ihnen Betriebsratsmitglieder, Personalverantwortliche, Betriebsärzte und betriebliche Suchtkrankenhelfer. „Suchtprobleme von

Mitarbeitenden haben wesentliche Auswirkungen auf ein Unternehmen, nehmen für Betroffene meist dramatische Formen an und können hohe Kosten verursachen“, erläutert Angelika Kahl, Einrichtungsleiterin der Fachambulanz Braunschweig. Experten schätzen, dass in jedem Betrieb durchschnittlich fünf bis zehn Prozent der Beschäftigten suchtgefährdet oder suchtkrank sind. Betriebliche Suchtpräventionsprogramme sind daher seit Jahren Bestandteil moderner Personalpolitik. „Wir beraten und unterstützen Unternehmen umfassend – bis hin zu konkreten Einzelfallbesprechungen“, so Kahl.



Petra Schlenner
Personalleiterin und Mitglied im internen Arbeitskreis Sucht des Studentenwerks OstNiedersachsen

„Sehr spannend war ein Vortrag eines Alkoholikers, den wir im Lukas-Werk gehört haben – so spannend, dass wir ihn zu uns in den internen Arbeitskreis des Studentenwerkes eingeladen haben, damit weitere Mitarbeitende davon profitieren und wir einen offenen Umgang voranbringen. Ich sehe das Lukas-Werk als Netzwerk von Fachkräften, Ärzten und Betroffenen. Hier finde ich Ansprechpartner und Kollegen für den Austausch und um voneinander zu lernen, zum Beispiel wie wir arbeitsorganisatorisch sensibilisieren können, etwa mit Dienstanweisungen oder Workshops. Je offener wir mit dem Thema umgehen, desto mehr erreichen wir.“



Bettina Schmidt
Vertrauensperson für Suchtangelegenheiten/ Soziale Fragen, Finanzamt Braunschweig

„Ich besuche seit 16 Jahren den Arbeitskreis zur betrieblichen Suchtprävention. Wir besichtigen regelmäßig auch Kliniken, Beratungsstellen und andere Suchthilfeeinrichtungen. Das ist sehr spannend und hilft mir bei der Einschätzung, wohin ich auffällig gewordene Mitarbeitende in welchen Fällen am besten weiterleite. Viele Kollegen sind unsicher, wenn sie merken, dass Mitarbeitende ein Problem zum Beispiel mit Alkohol haben – das bemerke ich auch bei Vorgesetzten. Die Sensibilisierung für einen offenen Umgang mit dem Thema Sucht und die Fürsorgepflicht ist mir deshalb wichtig.“



Karin Neun
Angestellte und ehrenamtliche Suchtberaterin IKEA Braunschweig

„Wie in vielen Unternehmen gibt es auch bei uns eine Interventionskette, wenn Mitarbeitende auffällig werden. Unsere Aufgabe als ehrenamtliche Suchthelfer ist die Unterstützung in solchen Fällen. Wir zeigen Betroffenen die Möglichkeiten auf, wo sie welche Hilfen bekommen können und bieten auch Vorgesetzten und Kollegen Unterstützung im Umgang mit suchtauffälligen Mitarbeitenden. Wir begleiten ebenfalls bei Rückfällen. Im Arbeitskreis erhalten wir fachlich fundierte Informationen und lernen das Hilfenetzwerk in der Region gut kennen. Ich schätze die regelmäßigen Reflexionstreffen sehr.“



Frank Giere
betrieblicher Suchtberater Salzgitter Flachstahl GmbH

„Ich mache meine Arbeit vor dem besonderen Hintergrund, dass ich selbst betroffen bin und in den 1980er Jahren eine Drogen- und Alkoholtherapie gemacht habe. Seit fast 40 Jahren lebe ich abstinent und seit 24 Jahren bin ich hauptberuflich Suchtberater in unserem Unternehmen. Beim Thema Sucht schauen auch heute leider immer noch viele Menschen lieber weg. Umso wichtiger sind Vernetzung und Austausch. Der Arbeitskreis des Lukas-Werks ist dabei ein fester Bestandteil und bietet einen professionellen Zugang in das Suchthilfesystem.“

Angebote des Lukas-Werks zur Gesundheitsförderung in Unternehmen

- Fortbildungsveranstaltungen und Inhouse-Schulungen in Betrieben, Verwaltungen oder Institutionen
- Die Rehabilitationsfachklinik Erlengrund beteiligt sich an dem Seminarangebot der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen (NLS) zur „Qualifizierung für nebenamtliche Suchtarbeit im Betrieb“, einer Weiterbildung für Mitarbeitende aus Betrieben und Behörden. Das bietet die Möglichkeit, Betroffene einzubeziehen und einen Einblick in therapeutische Prozesse zu vermitteln.
- Entwicklung eines firmenspezifischen Leitfadens für den Umgang mit suchtgefährdeten oder suchtkranken Mitarbeitenden

Kontakt:
fachklinik@lukas-werk.de
T 05341.300 40

Alles aus einer Hand

Wasser plätschert in das große Becken, in dem der frische Salat für das Mittagessen gewaschen wird. Heute, an einem Freitag, gibt es Fisch im Seniorenheim Haus der helfenden Hände auf dem Rittergut in Beienrode. Töpfe und Gefäße für die Zubereitung des Mittagessens klappern aneinander und auf dem Herd kocht zischend ein Topf mit Wasser. Mit schnellen Bewegungen schneidet ein Koch Gemüse professionell mit einem Messer in kleine, feine Streifen.

Text: Katharina Heinemeier // Fotos: Bernhard Janitschke

„Unsere Bewohner genießen bei uns gesund, frisch und ausgewogen. Denn wir legen, neben dem seelischen Befinden auch großen Wert auf das leibliche Wohl“, erklärt Maren Warmbein, Leiterin der Hauswirtschaft. „Daher bieten wir unseren Bewohnern abwechslungsreiche Mahlzeiten, die in unserer hauseigenen Küche zubereitet werden.“ Drei Köche, unterstützt von Auszubildenden der Hauswirtschaft, zaubern jeden Tag 100 Mittagessen für die Bewohner. Darüber hinaus gilt es, Frühstück, Abendbrot, Nachmittagskaffee oder -tee sowie Zwischen- und Nachtmahlzeiten zuzubereiten. In Summe sind das fünf bis sieben Mahlzeiten pro Tag an sieben Tagen der Woche. „Bei der Planung wirken unsere Senioren aktiv mit und bringen ihre Wünsche in den Speiseplan ein. Schonkost, Diätkost oder Sonderkostformen werden gemäß der ärztlichen Verordnung zubereitet und in individuellen Portionsgrößen serviert“, sagt Maren Warmbein. So ist eine bedarfsgerechte Verpflegung gewährleistet, die regelmäßig überwacht und dokumentiert wird.

Aber nicht nur die Bewohner im Haus der helfenden Hände dürfen sich über die Kochkünste freuen. Neben der benachbarten Tagespflege beliefert die Küche der Senioreneinrichtung von Montag bis Freitag vier Helmstedter Kindertagesstätten (Kita) mit Speisen, die unter Verwendung saisonaler und regionaler Lebensmittel frisch zubereitet werden.

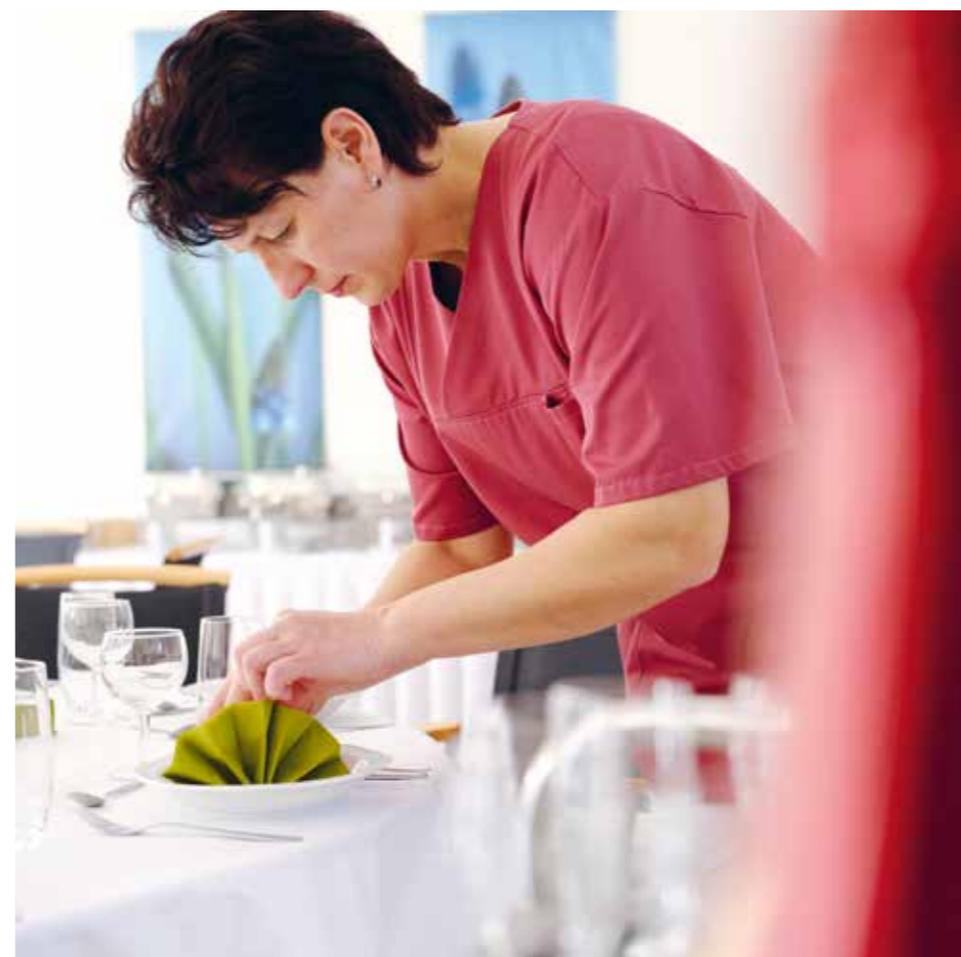
„Vor zwei Jahren kam die Leiterin einer Kita auf uns zu und fragte, ob wir die Versorgung übernehmen möchten. Sie kannte uns über Angehörige und die schwärmten wohl von der Qualität unseres Essens“, freut sich Warmbein. „So kam eine Kita nach der anderen hinzu. Und uns erreichen nach wie vor Anfragen aus der Umgebung, ob wir auch für andere Einrichtungen kochen können. Der Bedarf und der Markt für regionales Essen sind vorhanden.“

Auch kann ich nicht leugnen, dass wir Ambitionen haben, das Arbeitsfeld ‚Kochen für Kitas‘ weiter auszubauen. Dafür müssten aber auch die räumlichen Kapazitäten geschaffen werden“, erläutert Warmbein, die seit 2007 die Hauswirtschaft im Haus der helfenden Hände leitet. Die Rückmeldungen der Eltern und Kinder seien durchweg positiv. Sicherlich auch, weil regelmäßig Abfragen zur Zufriedenheit erfolgen oder die Kinder Probierportionen erhalten, um neue Gerichte zu testen.

Das Rittergut in Beienrode ist außerdem der ideale Ort für Bildungsveranstaltungen, Tagungen und Kongresse – insbesondere, wenn es nötig ist, für eine bestimmte Zeit aus dem gewohnten Arbeitsumfeld herauszutreten. Aber auch Familienfeiern wie Geburtstage, Hochzeiten oder Konfirmationen finden hier regelmäßig statt. „Wir sind fast jedes Wochenende ausgebucht und die Termine sind bis zu einem halben Jahr vorher vergeben. Zum Teil gibt es schon fixe Termine für das Jahr 2021“, freut sich Maren Warmbein über die große Nachfrage.

Keine langen Transportwege, keine Fertigprodukte, eine Zubereitung, wie man sie noch von früher kennt.

„Futtern wie bei Müttern“ mit Gemüse, Kartoffeln und Fleisch, alles frisch aus der Region, außerdem ein guter Service und perfekte Beratung, das ist das Geheimnis des Erfolgs – ganz ohne Werbung! Schritt für Schritt entwickelte sich so, nur durch Empfehlungen, ein zweiter Wirtschaftszweig im Haus der helfenden Hände.



Wer sich selbst von der Qualität des Essens überzeugen möchte, ist herzlich eingeladen, die drei regelmäßigen Angebote des Hauses wahrzunehmen:

Offener Mittagstisch

3-Gänge-Menü
am letzten Donnerstag im
Monat (außer an Feiertagen)
von 12–14 Uhr
9,50 Euro pro Person

Seniorenfrühstück

Vielfältiges, gesundes
Frühstücksangebot
am zweiten Mittwoch im Monat
von 8–11 Uhr
6 Euro pro Person

Café Zeitlos

Im Café „Zeitlos“, einem Kleinod am Rande des Parks, treffen sich Senioren, Familien, Ausflügler und Gäste des Ritterguts Beienrode bei Kaffeespezialitäten, Kuchen und kleinen Speisen. Dafür backen jeden Freitag frühmorgens Mitarbeitende aus der Küche die Torten und Kuchen selbst – nach eigenen Hausrezepten! Garantiert lecker! Jedes Wochenende und für Geburtstagsfeiern der Senioren hat das Café geöffnet.

Für Feierlichkeiten kann es gemietet werden, die Küche des Hauses kümmert sich um Speisen und Service.

Öffnungszeiten

Samstag: 15–18 Uhr
Sonntag: 14–18 Uhr
und nach Vereinbarung

Mit dem Tablet unter dem Arm

Smartphone und Tablet sind ständige Begleiter, wenn Juan Canete-Cerrillo durch den Eingangsbereich des Senioren- und Pflegezentrums Bethanien eilt, an den Fahrstühlen vorbei, die Treppe hinauf zum Wohnbereich Hirte.

Text: Katharina Heinemeier // Foto: Daniel Ligges/Connex



Juan Canete-Cerrillo ist zusammen mit einer Kollegin für die Pflegedokumentation des Seniorenheims verantwortlich. Das beinhaltet die Kontrolle und Unterstützung beim Erstellen der Pflegedokumentation durch die Pflegekräfte sowie die Erstellung der Maßnahmenpläne. „Ich bin fast den ganzen Tag im Haus unterwegs. Die Erfassung der Daten erfolgt bereits in vier Wohnbereichen digital über Smartphones oder Tablets, die von ausgewählten Pflegekräften bedient werden. Sie melden Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge zurück.“

Das ist eine Erleichterung, da die Informationen schneller, präziser und umfangreicher fließen als früher. Durch die Datenübertragung wird zum Beispiel eine Medikamentengabe sofort im System angezeigt“, erklärt Juan Canete-Cerrillo. Gleichzeitig erfolge eine ständige Kontrolle, damit keine Daten vergessen oder falsch notiert werden.

Der 50-Jährige besetzte im Jahr 2015 eine neu geschaffene Stelle, um der zunehmend aufwendiger werdenden Pflegedokumentation nicht nur Herr zu werden, sondern auch neue Impulse für die digitale Zukunft zu geben. Er macht deutlich, welche Bedeutung Digitalisierung in der Pflegebranche hat:

„Sie ist nicht mehr wegzudenken. Durch die stetig weiter steigende Bürokratie verbringen die Pflegekräfte leider weniger Zeit am Bett der Bewohner.“

Hier hilft die Digitalisierung, indem die Systeme das Personal unterstützen, denn immer mehr Daten müssen – manchmal mehrmals am Tag – erfasst werden.

Die Arbeit mit Tablets und Smartphones hat somit auch in den Arbeitsalltag der Pflegekräfte Einzug erhalten. Aber nicht nur die Digitalisierung verändert die Arbeit. Auch die Menschen, die in das Senioren- und Pflegezentrum Bethanien einziehen, sind multimorbider als vor 15 Jahren, also von mehreren Krankheiten gleichzeitig betroffen. „Die Bewohner leben dadurch nicht mehr so lange bei uns, wie es früher üblich war. Somit sind auch die Fluktuation und der bürokratische Arbeitsaufwand gestiegen“, schildert Juan Canete-Cerrillo die Situation. Außerdem ist deutlich zu spüren, dass die nachrückende Generation internetaffin ist, ihren Laptop oder PC mitbringt und nach WLAN auf dem Zimmer fragt. Man werde zukünftig noch schneller und direkter auf die Anfragen von Bewohnern und deren Angehörigen eingehen müssen, ist sich Juan Canete-Cerrillo sicher. „Sie wollen kurzfristiger Informationen über den digitalen Weg erhalten und wir möchten diesem Bedürfnis gern nachkommen.“

In der Unternehmensgruppe der Evangelischen Stiftung Neuerkerode, zu der auch das Senioren- und Pflegezentrum Bethanien gehört, möchte man aber nicht nur auf Dinge reagieren, sondern diese auch proaktiv anstoßen: So testet das Seniorenheim mit Unterstützung des Pflegebetten-Herstellers Hermann Bock GmbH aus Verl und des Software-Entwicklers Connex aus Paderborn zurzeit

sensorgesteuerte Pflegebetten, um neue Erkenntnisse für die Einrichtung und die Bewohner zu gewinnen. Daten wie Bettabwesenheit, Sitzen an der Bettkante, Feuchtigkeit/Nässe und Mobilität im Bett werden schon jetzt aufgezeichnet und auf den PC oder das Smartphone der Pflegekraft übermittelt. So können zum Beispiel Stürze oder ein unnötiges Wechseln der Vorlage, die noch nicht nass ist, vermieden werden. „Mit dem vernetzten Pflegebett können wir bestimmte Dokumentationsprozesse für unsere Kollegen automatisieren. Auch der Bewohner profitiert, denn nächtliche Störungen des Schlafes ziehen gesundheitliche Folgen nach sich – zum Beispiel Herzrhythmus- und psychosoziale Störungen. Diese ließen sich durch das Monitoring vermeiden“, beschreibt Canete die Vorteile.

Als nächstes sollen unter anderem Einheiten wie Gewicht, Druckverteilung auf den Körper, Herz- und Atemfrequenz hinzukommen. Wenn der Ansatz funktioniert, soll das Projekt weiterentwickelt, wissenschaftlich begleitet und erforscht werden. Dafür ist vorstellbar, dass ab dem Jahr 2020 im Haus St. Vinzenz, einer Zweigstelle von Bethanien, die gerade umgebaut wird, 97 dieser digitalen Pflegebetten genutzt werden. Drei Jahre sind veranschlagt, um die damit erhobenen Daten zu verarbeiten und auszuwerten und so die Vorteile für die Bewohner herauszustellen. Hierfür soll ein Förderantrag gestellt werden.

Für Juan Canete-Cerrillo ist der Einsatz digitaler Hilfsmittel die Zukunft in der Pflegebranche. Auch wenn die Begleitscheinungen einer Digitalisierung wie ein immer umfangreicher werdender Datenschutz nicht wegzureden sind, ist für ihn wichtig: „Wir müssen die Arbeitsumgebung so schaffen, dass der Alltag für die Pflegekräfte erleichtert wird und dieser Beruf attraktiv bleibt. Den Pflegekräften werden Routineaufgaben erleichtert, möglichst abgenommen und unnötige Wege und Arbeitsabläufe erspart, um wieder mehr Zeit für den Bewohner und sich selbst zu haben.“

„Nach wie vor ist der persönliche Kontakt von Mensch zu Mensch wichtig. Aber man muss viel dafür tun, dass dies so bleibt.“

Der 50-Jährige glaubt: „Durch die Digitalisierung tun sich Möglichkeiten auf, um den Pflegejob weiter aus Überzeugung zu machen.“

Probewohnen in Neuerkerode

Die 18-jährige Antonia Millhagen lebt seit kurzer Zeit in der Wohngruppe Wabeweg 3 in Neuerkerode. Unmittelbar vor ihrem Einzug hatte sie mit einer Freundin an einem Wohn- und Arbeitspraktikum in einer anderen Wohngruppe im Dorf und in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung teilgenommen.

Text: Stephan Querfurth // Foto: Bernhard Janitschke



„Eine Lehrerin hat mir empfohlen, mir doch mal Neuerkerode anzuschauen“, erinnert sich Antonia Millhagen aus Goslar. Ihr hat das Probewohnen so gut gefallen, dass sie sofort nach diesen zwei Wochen den Antrag gestellt hat, in Neuerkerode aufgenommen zu werden. Sie ist 18 Jahre alt, also volljährig, und konnte das selbst entscheiden. Seit Anfang des Jahres lebt sie im Dorf. „Ich fand einfach, dass es Zeit wurde, zu Hause auszuziehen“, erzählt sie. „Da ist zwar der Service größer, aber ich finde es gut, hier in Neuerkerode auch selbstständig sein zu müssen. Es geht ja um meine Zukunft.“ Bis zum Sommer besucht Antonia noch die Peter-Räuber-Schule in Wolfenbüttel. Auch das war ihre Entscheidung. Nach den Sommerferien wird sie im Berufsbildungsbereich der Mehrwerk gGmbH in Rautheim arbeiten.

„Mir ist es wichtig, an einem besonders geschützten Ort zu leben und gleichzeitig meine eigenen Entscheidungen treffen zu können.“

Zu ihren Angehörigen und Freunden in Goslar hält sie weiterhin Kontakt. Dass Antonia Millhagen nach dem Probewohnen entschieden hat, ihren Lebensmittelpunkt ganz nach Neuerkerode zu verlegen und sie auf die Schule in Wolfenbüttel wechseln konnte, liegt an den vielfältigen Netzwerkkontakten, die die Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH (WuB) unter anderem zu Schulen in der Region geknüpft hat.

„Wir haben intensive Kontakte beispielsweise zur Rudolf-Dießel-Schule in Königslutter, zur Peter-Räuber-Schule in Wolfenbüttel, in Braunschweig zur Oswald-Berkhan-Schule, zur Wendlandschule in Dannenberg oder zur Schule am Harly in Vienenburg am Harz sowie zur Peter-Pan-Schule in Wolfsburg“, berichtet Jane Rinne vom Aufnahmemanagement der WuB. „Auf Infoveranstaltungen präsentiert sich die WuB regelmäßig mit sämtlichen Wohn- und Beschäftigungsangeboten“, erzählt sie. „In einigen Schulen werden wir sogar zusätzlich zu den Elternsprechtagen eingeladen, um uns den Schülern und Eltern vorzustellen, oder zu Vortragsveranstaltungen, in denen wir über unser inklusives Dorf berichten.“

Und dann erzählt Jane Rinne von dem spannenden Angebot des Probewohnens, das sie Interessierten vorschlägt, so wie jetzt Antonia: In Neuerkerode leben und arbeiten zu können, das Dorf mit all seinen Facetten und Möglichkeiten für sich zu entdecken, aber auch ganz viel Verantwortung für sich zu übernehmen, das ist hier möglich. „Dieser Sprung ins kalte Wasser, eine neue Situation zu erleben, neue Leute kennenzulernen, das war’s, was mich reizte. Und bereits nach dem ersten Tag hat es mir hier gefallen“, erinnert sich Antonia Millhagen. Hinzu kommt, dass Neuerkerode ein zehn- bis vierzehntägiges Wohn- und Arbeitspraktikum kostenfrei anbietet. „Uns ist bei diesem Angebot auch wichtig, dass Eltern über ihre Angehörigen mit einer Behinderung für unser inklusives Dorf begeistert werden können. Das ist nachhaltiger, als es jede Broschüre vermitteln kann.“ So kommt auch die intensive Arbeit mit den Angehörigen im Vorfeld des Probewohnens und bei der Nachbereitung für die Neuerkeröder dazu, der Austausch mit den Schulen und mit weiteren beteiligten Neuerkeröder Gesellschaften.

Manchmal sei es eben auch so, dass sich zwei Schulfreunde zu diesen Schnupperwochen in Neuerkerode anmelden. „Natürlich ermöglichen wir auch das.“ Jane Rinne lächelt.

„Wir wissen doch, welchen Mut junge Menschen aufbringen müssen, um sich auf eine für sie so neue, so fremde Situation einzulassen.“

Und man schaut bei der Wohnen und Betreuen GmbH genau hin, welche Wohngruppen für den jeweiligen jungen Menschen infrage kommen: „Die Probewohngruppe als solche gibt es nicht.“ Dieses Konzept bedeutet für die Mitarbeitenden in den Wohngruppen durchaus eine zusätzliche Belastung. „Da bedanken wir uns bei den Kolleginnen und Kollegen von Herzen, dass sie das Konzept engagiert mittragen, um so den Interessierten einen Einblick in unsere Angebote zu gewähren“, bilanziert Aufnahmemanagerin Rinne.

Den richtigen Platz finden – Wegbegleitung von Menschen mit Handicap bei der Berufswahl

Arbeit hat auch etwas mit Umwegen zu tun. Manchmal muss man vom Kurs abweichen, um zum Ziel zu finden: Der eine weiß noch nicht genau, was er will und kann, der andere sucht nach einer neuen Perspektive, wieder andere benötigen eine gezielte Förderung und Qualifizierung.

Text: Thomas Pöllmann // Fotos: Bernard Janitschke

Ein Wegbegleiter und Lotse ist die Mehrwerk gGmbH. Sie unterstützt und qualifiziert Menschen mit verschiedenen Handicaps auf ihrem Weg in die Beschäftigung und den ersten Arbeitsmarkt. Langzeitarbeitslose, Migranten, Menschen mit geistiger Behinderung, Suchtproblematiken oder psychischen Erkrankungen, Jugendliche ohne Schulabschluss. Wir stellen vier Menschen auf ihrem Weg ins Arbeitsleben vor.





„Das ist eine Buche, sieht man klar an den Blättern. Und hier blüht schon die erste Kirsche. Daneben wächst eine Haselnuss, erkennst du an der Baumrinde“, sprudelt es aus dem sonst eher etwas schüchternen Kamil Löper heraus. Er ist mit seinem Fachanleiter Lutz Müller und ein paar Beschäftigten auf dem Weg von der Klostergärtnerei in sein „Revier“, den benachbarten Klosterpark. Löper wird hier zum Klosterpark-Ranger ausgebildet. Später einmal soll er Schul- und Kitagruppen durch das Gelände führen und ihnen die Natur näherbringen. „Wir lernen gerade, Bäume, Vögel, Insekten, Kräuter und Blumen zu bestimmen“, sagt Löper, der einer von insgesamt sechs Teilnehmern des Ranger-Projekts ist. Der Gang durch den Park, das Beobachten der Tiere, das mache ihm alles viel Spaß. Die Ausbildung ist zwar auf ein niedrigschwelliges Niveau ausgelegt, soll aber perspektivisch nicht nur auf Führungen beschränkt sein. Möglich wäre zum Beispiel auch eine Unterstützung von Naturschutzorganisationen, etwa bei der Krötenwanderung.

Inklusion am Arbeitsplatz findet sowohl durch interne Vernetzung als auch durch Kooperation mit vielen Akteuren der regionalen Wirtschaft statt.



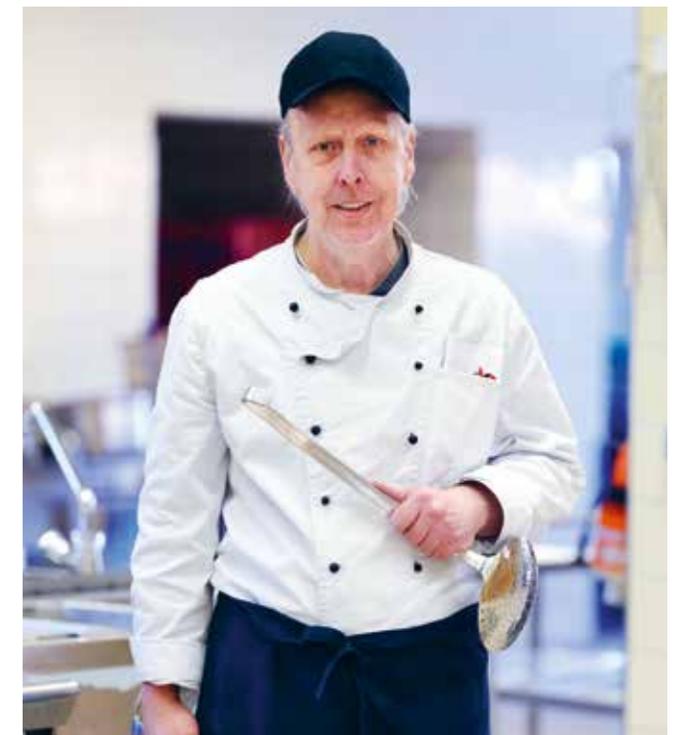
Arbeit an der frischen Luft, das ist für Jürgen Martan das Nonplusultra. Im Grünen Zentrum der Klostergärtnerei Riddagshausen kümmert er sich Woche für Woche um die Gartenpflege. Hier kommt seine zweite Leidenschaft zum Tragen: die Arbeit mit Rasenmäher, Laubbläser oder Heckenschere. „Ich arbeite am liebsten mit Gartengeräten und habe dafür eine Einweisung bekommen. Damit bin ich einer der wenigen Beschäftigten, der diese Geräte führen darf“, erzählt er stolz. Feuer und Flamme für die Arbeit in der Natur ist er seit seiner Zeit im Berufsbildungsbereich (BBB). Mit seinem Fachanleiter hatte er über Interessen, Stärken und Fähigkeiten gesprochen und zahlreiche Möglichkeiten ausgelotet. Das alles mündete in ein Praktikum bei den Grünwerkern, einem mobilen Gartendienst der Abteilung Werkstätten (WfbM). Hier probierte Martan sich aus: Entspricht die Arbeit seinen Vorstellungen, ist das Pensum zu schaffen und klappt die Zusammenarbeit mit den Kollegen? Die gesammelten Erfahrungen halfen ihm beim Einstieg in die Beschäftigung im Grünen Zentrum Riddagshausen, wo er inzwischen rundum zufrieden ist.

Jennifer Reichert ist in ihrem Element: Die Auszubildende als Fachkraft im Gastgewerbe geht umsichtig durch das Café Parkblick im Pflege- und Seniorenzentrum Bethanien am Marienstift. Sie schaut, wo kann Geschirr abgeräumt werden, wer möchte noch etwas bestellen? Sie kommt an den Tisch, spricht mit den Gästen, erkundigt sich nach deren Wünschen. In kürzester Zeit hat sich die 21-Jährige zu einem festen Bestandteil des Cafés entwickelt – sie ist noch selbstbewusster, zufriedener und selbstständiger geworden. Dabei war das Thema Arbeit anfangs eher mit Unsicherheiten verbunden. Nach ihrem Schulabschluss fand sie keine passende Beschäftigung und zweifelte, welche Arbeit zu ihr passen könnte – all dies sorgte für Frustration. Das Jobcenter vermittelte sie schließlich zur Abteilung Qualifizierung der Mehrwerk gGmbH. Ende 2017 begann sie eine Arbeitsmaßnahme im Parkblick, im September 2018 unterschrieb sie ihren Ausbildungsvertrag. „Mir macht die Arbeit im Service einfach Spaß. Ich habe ständigen Kontakt zu den Gästen und bekomme viel Anerkennung, zum Beispiel beim Senioren-Tanzcafé“, sagt Reichert.



Gemeinsam mit unseren Partnern leistet die Mehrwerk gGmbH einen wichtigen Beitrag, dass Menschen Teilhabe und Selbstwirksamkeit erfahren und umsetzen können.

Manchmal hilft nur ein beruflicher Neuanfang: Karl-Heinz Hoffmann (58) ist diesen schwierigen Schritt gegangen – aus gesundheitlichen Gründen. Nach schwerer Krankheit hat Hoffmann eine bescheinigte Schwerbehinderung. Auf die Arbeit konnte und wollte er trotzdem nicht verzichten. „Ich will noch bis zu meiner Rente arbeiten, das Ziel habe ich mir gesetzt“, sagt Hoffmann. Wichtig war ihm dabei, Arbeit und Gesundheit in Einklang zu bringen – möglichst barrierefrei. In der Neuerkeröder Hauptküche konnte man ihm das bieten. Hier arbeitet Hoffmann inzwischen festangestellt als Hilfskraft. Er kümmert sich um Geschirrrückläufer, Ordnung und Sauberkeit der Küche und Lagerräume, unterstützt bei der Vorbereitung der Gerichte, etwa beim Schneiden von Fleisch und Gemüse. Zudem leistet er als ein Teil vom Ganzen auch wertvolle Zuarbeit für die Fachkräfte der Küche, indem er die Servicewagen für das Catering vorbereitet. „Das ist eine abwechslungsreiche Arbeit, bei der man ständig in Bewegung ist. Das tut mir gut“, so der 58-Jährige.



Wörter sehen

Seit einigen Monaten betreibt der Inklusionsbetrieb Sprössling gGmbH die Mensa der IGS Heidberg. Im Team von Küchenchef Michael Lönnig gehen Menschen mit geistiger Behinderung, psychischen Erkrankungen und neuerdings auch Menschen mit Hörschädigung in enger Zusammenarbeit mit dem Integrationsfachdienst Auris des Stadt- und Regionalverbands der Hörgeschädigten einer sozialversicherungspflichtigen Arbeit nach.

Text: Thomas Pöllmann // Fotos: Bernhard Janitschke



Es ist Mittagszeit in der IGS Heidberg. Die hungrigen Schüler steuern mit ihrem Tablett die Essensausgabe an. Marina Schiebler und Irina Roskop warten bereits hinter dem Tresen. Schon steht der erste Schüler vor ihnen und bestellt das gewünschte Menü. Marina Schiebler blickt ihn an, dreht sich zu ihrer Kollegin und gibt ihr Handzeichen. Irina Roskop nickt und schnappt sich einen Teller – schon sind Kartoffeln, Brokoli und Putenschnitzel angerichtet. Schiebler und Roskop sind gehörlos und verständigen sich über Gebärdensprache. „Hier ist eine ausgesprochen breite Zahl an Handicaps vertreten. Die Zusammenarbeit und die Kommunikation mit Menschen mit Hörschädigung klappt schon sehr gut“, sagt Michael Lönnig, der die Gebärdensprache in einem Kurs gelernt hat. Nur Irina Roskop macht die Sprache noch etwas Probleme. Die gebürtige Ukrainerin, die seit knapp zweieinhalb Jahren hier lebt, kann im Gegensatz zu Schiebler keine deutschen Wörter von den Lippen ablesen. „Ich übersetze ihr das in Gebärden“, erklärt Marina Schiebler. Sie ist die Integrationsfigur im Küchenteam: Den Neuankömmlingen gibt sie wertvolle Tipps bei der Kommunikation mit den Kollegen, unterstützt sie und packt überall mit an.

Zugute kommen ihr dabei 15 Jahre Berufserfahrung – das Arbeitsangebot in der IGS Heidberg fand sie nicht nur finanziell attraktiv, auch die Arbeit im Inklusionsbetrieb reizte sie. Fester Bestandteil ihres (beruflichen) Lebens ist auch Silvia Cortella vom Integrationsfachdienst Auris. Cortella und ihre Kollegen beraten Hörgeschädigte in allen Fragen des beruflichen Lebens.

„Von der Jobsuche bis zur Rente unterstützen wir unsere Klienten. Dazu gehört auch die Berufsbegleitung vor Ort.“

Die Mitarbeitenden des Integrationsfachdienstes für Hörgeschädigte beherrschen zudem die Gebärdensprache. Einmal im Monat kommt die Sozialarbeiterin zum Dienstgespräch mit Lönnig, Schiebler und Roskop zusammen. Gemeinsam beleuchten sie die Arbeitssituation: Was ist gut gelaufen? Wo hakt es noch? Wie ist die allgemeine Lage? „Die Zusammenarbeit gestaltet sich mit der Sprössling ohne Probleme, zumal wir bei der Mehrwerk gGmbH bereits einige

Vermittlungen durchführen konnten und uns somit schon gut kennen“, so Cortella. „Als Inklusionsbetrieb integrieren wir Menschen mit Handicaps in den ersten Arbeitsmarkt, dabei können wir mit unserem geschulten Personal jedem Einzelnen Hilfeleistung und Unterstützung anbieten.“

Hier ist die langjährige Erfahrung aus der Mehrwerk ein klarer Vorteil. Für uns war es bereits vor der Gründung wichtig, zu den Schnittstellen wie zum Beispiel Auris, Kontakt aufzubauen und diesen auch zu pflegen. Die besten Konzepte nutzen nichts, wenn es der Markt nicht hergibt. Mit Auris haben wir einen Partner, mit dem wir gut zusammenarbeiten“, betont Daniel Schwerdtfeger, Geschäftsführer der Sprössling gGmbH.

+++ Diakoniestationen kämpfen für Refinanzierung in der ambulanten Pflege +++

Um eine gerechte Refinanzierung zu erzielen und somit Pflegenotstand und Pflegepersonalmangel zu bekämpfen, hat die Diakoniestationen Harz-Heide gGmbH gemeinsam mit Partnern beschlossen, sich gegen die bisherigen Finanzierungsmodelle aufzulehnen. Entstanden ist ein Kostenkalkulationsmodell, das transparent die benötigten Gelder in der ambulanten Pflege und die derzeitigen Lücken in der Refinanzierung dokumentiert. In langwierigen Verhandlungen konnten erste Teilerfolge erzielt werden. Die geforderten 18 Prozent werden zwar nicht erstattet, aber immerhin konnte eine Erhöhung um insgesamt 7,86 Prozent erzielt werden.

„Die Diakonie bleibt somit weiterhin ein zuverlässiger Partner für ambulante pflegerische Versorgung“, bilanzierte Hans-Joachim Lenke, Vorstandssprecher der Diakonie in Niedersachsen. „Erstmals werden die Aufwendungen für den Weg getrennt von der pfe-

gerischen Leistung betrachtet und verhandelt. Der Fahrtweg wird somit realistischer vergütet, denn dieser ist Arbeitszeit, die tariflicher Entlohnung unterliegt.“

„Wir können von einem Teilerfolg sprechen, kündigen aber bereits jetzt an, sofort nach Ende der Laufzeit erneut in Verhandlungen zu gehen“, sagte Rüdiger Becker, Aufsichtsratsvorsitzender der Diakoniestationen Harz-Heide gGmbH und Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode.

„Wir können transparent dokumentieren, dass die von uns gezahlten Löhne nicht zu hoch sind und wir wirtschaftlich arbeiten. Somit ist klar, dass die tatsächlich entstehenden Kosten in der Pflege nicht ausreichend und somit realitätsfern refinanziert werden. Ziel der nächsten Verhandlungen kann nur sein, die Refinanzierung der Wegezeiten weiter anzupassen“, fordert Volker Wagner, Geschäftsführer der Diakoniestationen Harz-Heide gGmbH. „Die Personalgewinnung ist und bleibt die größte Herausforderung. Eine angemessene Vergütung mit entsprechender Refinanzierung ist unumgänglich.“

Café Kreuzgang

Mehrwerk
Evangelische Stiftung Neuerkerode

4. Mai – 31. August 2019 geöffnet

Öffnungszeiten:
Mittwoch – Samstag 10 – 18 Uhr
Sonntag & Feiertag 13.30 – 18 Uhr

Weitere Infos über die Veranstaltungen

www.facebook.com/mehrwerkggmbh

www.instagram.com/neuerkerode#cafekreuzgang



+++ Therapeut mit Leib und Seele +++

Nach 34 Jahren im Dienst der Lukas-Werk Gesundheitsdienste GmbH ist Reinhard Laskowski, Leiter der Rehabilitationsfachklinik Erlengrund, feierlich in den Ruhestand verabschiedet worden. „Sie haben diese Einrichtung erkennbar fachlich und ästhetisch geprägt“, sagte Rüdiger Becker, Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode vor rund 100 Gästen und spielte damit auch auf das künstlerische Schaffen Laskowskis an. Etliche seiner Werke hat er über die Jahre in der Fachklinik ausgestellt und installiert. Zusätzlich gab es Grußworte von Dr. Philipp Köster (Dt. Rentenversicherung) und Gero Skowronek (Bundesverband für stationäre Suchthilfe) sowie einen Vortrag von Prof. Dr. Johannes Lindenmeyer (Leiter Salus Klinik Lindow).

Petra Sarstedt-Hülsmann, Geschäftsführerin der Lukas-Werk Gesundheitsdienste, bezeichnete Reinhard Laskowski als „Therapeut mit Leib und Seele“, der sich immer sehr für den Aufbau von Vertrauen und Akzeptanz eingesetzt habe. Es sei ihm gelungen, die Klinik zu einer Perle des Lukas-Werks mit hoher öffentlicher Anerkennung zu entwickeln. Laskowski leitete die Fachklinik seit 2005 gemeinsam mit Dr. Jürgen Seifert, der nun als alleinige Leitung das Haus führt.

+++ Mechtild von Veltheim erhält Luise-Löbbecke-Ring 2019 +++

Der Luise-Löbbecke-Ring ist in diesem Jahr an Mechtild von Veltheim verliehen worden. Damit haben das Bankhaus Löbbecke, der Braunschweiger Dom St. Blasii und die Evangelische Stiftung Neuerkerode bereits zum fünften Mal eine Frau aus der Region geehrt, die sich in den Bereichen Soziales, Kultur, Gesundheit oder Umwelt in besonderer Weise engagiert und somit im Sinne Luise Löbbeckes agiert. Mechtild von Veltheim steht in der Tradition der Domina Charlotte von Veltheim, die 1862 den Konvent im Kloster St. Marienberg gegründet hat. „Man kann sagen, dass der Konvent im Jahr 1984 ausgestorben war. Ihre Leistung besteht darin, mit Übernahme der Domina-Würde im Jahr 1989 den Konvent wiedererweckt zu haben“, erläuterte René Laux, Leiter der Geschäftsstelle Braunschweig im Bankhaus Löbbecke. Die Paramentwerkstatt für liturgische Gebrauchstextilien wie Altar- und Kanzelbehänge hat sich insbesondere im Bereich Textilerestaurierung einen bundesweiten Ruf erarbeitet. „Dieses kostbare Handwerk zu erhalten ist meine Botschaft“, sagte die Preisträgerin. Sie adressiere diese Botschaft bewusst nicht nur an das Braunschweiger Land, sondern auch – und vor allem – an Politik und Kirche. Der Luise-Löbbecke-Ring ist mit 2.500 Euro dotiert.



Foto: Florian Kleinschmidt/bes-pixels.de

+++ Schüler leiten Krankenhausstation +++

Blut abnehmen, Puls messen, Dienstpläne schreiben – 19 Auszubildende der Pflegeschule am Marienstift haben für eine Woche im Februar (bis auf ganz wenige Ausnahmen) die komplette Patientenversorgung auf der Station Chirurgie 2 des Krankenhauses Marienstift übernommen. Das Pilotprojekt im Rahmen der Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger wurde erstmalig durchgeführt. Beteiligt waren Schüler des dritten Ausbildungsjahres. „Mit dem Projekt wollen wir die Auszubildenden an den Alltag als examinierte Kraft heranführen, Handlungskompetenz fördern, Selbst- und Verantwortungsbewusstsein stärken“, sagte Adrian Kuhnke, Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Praxiskoordinator. Die Leiterin der Pflegeschulen am Marienstift, Margrit Weithäuser, ergänzte: „Diese Praxiseinheit ist eine hervorragende Möglichkeit, um erlernte Fähigkeiten explizit zu trainieren.“ Eine Woche lang deckten die Schüler alle drei Dienste (früh/spät/Nacht) ab. Dabei hatte die Patientensicherheit natürlich höchste Priorität, weshalb permanent eine Überwachung durch examinierte Pflegefachkräfte gewährleistet war.



+++ Inklusion ist bunt – Aktion in sozialen Medien +++

Mit dem Hashtag „#inklusionistbunt“ und der damit verbundenen Botschaft präsentierten sich Beschäftigte der Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) der Neuerkeröder Mehrwerk gGmbH beim diesjährigen Scho-duvel. „Die Idee dahinter ist, Menschen mit und ohne Behinderung zusammenzubringen, für Teilhabe und Offenheit zu werben und darauf aufmerksam zu machen, dass das Leben immer wieder – nicht nur zur Karnevalszeit – bunte Momente für jeden bereithält“, erläuterte Beate Oertel, Leitung Begleitender Dienst in der Mehrwerk gGmbH. Teilnehmer und Zuschauer wurden dazu aufgerufen, sich unter dem Hashtag #inklusionistbunt den sozialen Medien der Stiftung anzuschließen und zu zeigen, was ihr Leben vielfältig, glücklich und heiter macht.



+++ Wolfgang Jitschin neuer Verwaltungsdirektor im Krankenhaus Marienstift +++

Das Krankenhaus Marienstift hat seit Mitte März 2019 mit Wolfgang Jitschin einen neuen Verwaltungsdirektor. Der gebürtige Helmstedter ist seit mehr als 40 Jahren im Gesundheits- und Sozialwesen aktiv und hat als Geschäftsführer Krankenhäuser und Krankenhausgesellschaften in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen geleitet. Zuletzt war er im St. Elisabeth-Krankenhaus in Salzgitter tätig. Gerade im Hinblick auf den Neu- und Umbau kommen umfangreiche Aufgaben auf uns zu, die er in enger Abstimmung mit der gesamten Krankenhausleitung steuern wird“, sagte ESN-Direktor Rüdiger Becker.

„Ich freue mich sehr darauf, das Krankenhaus Marienstift in die Zukunft zu begleiten und möchte meine Erfahrung und mein Netzwerk bei dieser anspruchsvollen Aufgabe mit einbringen. Mein Motto ‚Es gibt nichts Gutes, außer man tut es‘ ist dabei mein größter Ansporn“, so Wolfgang Jitschin.



+++ Rosemarie Ölschlager tritt Nachfolge von Pflegedirektor Jörg Waldmann an +++

Rosemarie Ölschlager hat zum 1. Mai 2019 die Position der Pflegedirektorin im Krankenhaus Marienstift übernommen. Sie gehört bereits seit dem 1. Oktober 1998 zum Team im Marienstift und verfügt durch ihre Tätigkeit als Gesundheits- und Krankenpflegerin sowie Stationsleitung der M3, ihr Pflegemanagement-Studium und die Bereichsleitung der Inneren Klinik über umfangreiche Kenntnisse des Klinikalltags im Krankenhaus Marienstift. Darüber hinaus hat sie bereits seit über einem Jahr Aufgaben der Stellvertretung des Pflegedirektors übernommen. Sie folgt auf Jörg Waldmann, der seit dem 1. Januar 2013 als Pflegedirektor im Krankenhaus Marienstift tätig war und seit 2015 der Krankenhausleitung angehörte. Der gelernte Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Pflegemanager verlässt das Unternehmen auf eigenen Wunsch und wechselte zum 30. April 2019 in die Landeshauptstadt.



+++ Neue Zentrale Notaufnahme +++

Im Januar hat das Krankenhaus Marienstift mit der neuen Zentralen Notaufnahme (ZNA) eine eigenständige Abteilung eröffnet, die auf die Behandlung von Notfallkrankungen spezialisiert ist. An 365 Tagen im Jahr und rund um die Uhr arbeiten Ärzte der verschiedenen Fachrichtungen sowie interdisziplinär ausgebildetes Pflege- und medizinisches Fachpersonal eng zusammen, um eine qualifizierte Notfallversorgung sicherzustellen. „Die diensthabenden Ärzte setzen sich aus Kollegen der Klinik für Innere Medizin sowie der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie zusammen“, erläutert Dr. Udo Schwippel, Ärztlicher Leiter der ZNA. Gynäkologische und geburts- hilffliche Notfälle werden weiterhin durch die diensthabenden Ärzte in der Frauenklinik Eben-Ezer am Marienstift behandelt.

+++ Goldenes Herz für Neuerkeröder Biografie-Projekt +++

Bei der Spendenaktion „Das goldene Herz“ vom Braunschweiger Zeitungsverlag erhielt ein Neuerkeröder Biografie-arbeits-Projekt als eines von insgesamt 15 Projekten für an Demenz erkrankte Menschen eine Fördersumme von rund 11.000 Euro. In der Neuerkeröder Biografiearbeit geht es darum, bei Menschen mit Behinderung Erinnerungen zu aktivieren. Dabei werden verschiedene Ansätze verfolgt: So sind etwa die Gruppenräume im Stil der 1950er und 1960er Jahre eingerichtet, es wird entsprechende Musik gespielt oder typische Gerichte der Zeit werden gekocht. Zudem gibt es in Kooperation mit der Ostfalia-Hochschule für angewandte Wissenschaften das Projekt „Weckworte“, in dem Prosa und Gedichte gemeinsam mit Mitarbeitenden und Projektteilnehmern vorgetragen werden.



NEUERKERODE-APP:

Veranstaltungen in Neuerkerode und der Region finden Sie auch in der barrierefreien App der Wohnen und Betreuen GmbH.

Die kostenlose App ist für Android-Smartphones im Google Play Store und für Apple als iOS-Version erhältlich.



+++ Infonachmittag zum Bundesteilhabegesetz +++

Was wird sich mit der Umsetzung der kommenden Reformstufen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) ändern? Einen Ausblick gab die Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH (WuB) bei einem Infonachmittag. Die in der dritten BTHG-Reformstufe in Kraft tretenden Änderungen, deren Umsetzung für den 1. Januar 2020 vom Gesetzgeber geplant ist, stellt Leistungsempfänger wie Leistungserbringer vor große Herausforderungen. „Das resultiert unter anderem aus der künftigen Trennung von Fachleistungen und existenzsichernden Leistungen“, erläuterte Marcus Eckhoff, Geschäftsführer der WuB. „Wir wollen gemeinsam mit Ihnen einen Weg finden, bei dem der Aufwand möglichst neutral und unbürokratisch bleibt.“ Weitere Infonachmittage, Newsletter, Beratungsgespräche sowie die Bereitstellung eines BTHG-Ratgebers sind geplant.

+++ Neue Gesellschaft zur spezialisierten ambulanten Palliativversorgung +++

Zum Versorgungsnetzwerk der Evangelischen Stiftung Neuerkerode zählt seit April eine neu gegründete Gesellschaft zur ambulanten Palliativversorgung. Die SAPV Harz-Heide gGmbH führt die langjährige Tradition der Spezialisierten Ambulanten Palliativen Versorgung (SAPV) des Krankenhauses Marienstift fort und bündelt die Palliativkräfte gemeinsam mit den Diakoniestationen Harz-Heide gGmbH. Die SAPV hat das Ziel, die Lebensqualität und die Selbstbestimmung unheilbar kranker Menschen zu erhalten, zu fördern und zu verbessern sowie ein würdevolles Leben und Sterben in vertrauter Umgebung zu ermöglichen. Sie stellt ein ergänzendes Angebot zur bisherigen Versorgung durch Haus- und Fachärzte sowie Pflegedienste dar. Stiftungsdirektor Rüdiger Becker: „Der demografische Wandel erfordert unsere ganz besondere Aufmerksamkeit gegenüber alten und kranken Patienten. Unsere hochqualifizierten Mitarbeitenden sorgen dafür, dass die von uns versorgten Menschen so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung gepflegt werden können.“

+++ Sozialministerin Dr. Carola Reimann zu Gast im Bildungszentrum Marienstift +++

Niedersachsens Sozialministerin Dr. Carola Reimann hat im Rahmen der erstmals vom Land durchgeführten „Woche der beruflichen Bildung“ die Pflegeschulen am Marienstift besucht. Am Marienstift sprach die Ministerin mit Margrit Weithäuser (Schulleiterin), Stiftungsdirektor Rüdiger Becker und jeweils zwei Auszubildenden aus den Bereichen Gesundheits- und Krankensowie Altenpflege. Beeindruckt von dem pädagogischen Angebot sagte Sozialministerin Dr. Carola Reimann: „Jungen Menschen eröffnen sich hier großartige Chancen, Berufe zu erlernen und auszuüben, die in Zeiten des demografischen Wandels sehr wichtig und auch dringend notwendig sind. Mit dem Fachkräftenachwuchs im Bereich Alten-, Gesundheits-, und Krankenpflege wirken wir dem Pflegenotstand in Niedersachsen entgegen.“ Mit der Themenwoche betont die Landesregierung die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung. Die Woche der beruflichen Bildung soll betriebliche Praxis, berufliche Kompetenzen und ihre Bedeutung sowie die Chancen für Karriere und qualifizierte Beschäftigung noch besser sichtbar machen.



+++ Kooperationsabkommen mit Städtischem Klinikum Braunschweig +++

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode und die Städtische Klinikum Braunschweig gGmbH haben im Rahmen ihrer Digitalisierungsstrategien ein Kooperationsabkommen unterzeichnet. Zielsetzung ist dabei, gemeinsame medizinisch-pflegerische Leistungen anzubieten sowie gemeinsame Lösungen zur Digitalisierung zu entwickeln. Mit der Unterzeichnung starteten verschiedene Projekte, unter anderem die Entwicklung eines neuen, internetgestützten Angebots an werdende Mütter, mit dem umfassende Informationen und Services rund um das Thema Schwangerschaft und Geburt bereitgestellt werden. Daneben besteht auch ein Projekt zur Verbesserung der Notfallversorgung im Raum Braunschweig. „Wir wollen uns über den persönlichen Umgang mit unseren Patienten hinaus auch mit digital gestützten Angeboten an sie wenden, um den Service im Versorgungsfall so einfach wie möglich zu gestalten“, so Stiftungsdirektor Rüdiger Becker. „Wir wollen Patienten in unserer Region durch moderne Zusammenarbeitsformen ein Angebot auf höchstem medizinisch-pflegerischen Niveau bieten“, sagt Dr. Andreas Goepfert, Geschäftsführer des Städtischen Klinikums Braunschweig gGmbH.

+++ 3.333 Euro für neue Projekte in der Kunstwerkstatt Villa Luise +++

Elf Künstler mit Behinderung, über 50 Kunstwerke im Stil der Art brut und ein Erlös in Höhe von mehreren tausend Euro: Die Ausstellung „Mall:Büro“ – organisiert vom Lionsclub Braunschweig Eulenspiegel, der Galerie Jaeschke und der Neuerkeröder Villa Luise – war ein großer Erfolg. Insgesamt 3.333 Euro kamen im Rahmen einer Auktion, durch Spenden sowie durch weitere Verkäufe zusammen. Im Januar überreichten der Lionsclub Eulenspiegel und die Galerie Jaeschke den Erlös an die Neuerkeröder Künstler. Das Geld fließt in voller Höhe in die Projektarbeit der Villa Luise und ermöglicht unter anderem Fortbildungen und Workshops. Die Ausstellung war zwei Wochen lang in der Galerie Jaeschke in Braunschweig zu sehen. „Es ist schön, gemeinsam einen Ort anbieten zu können, an dem Menschen mit und ohne Behinderung in den Dialog gehen. Diese Zusammenkünfte sind der eigentliche Gewinn der Ausstellung“, erklärten Geschäftsführer Olaf Jaeschke sowie Dr. Andreas Friedrich, Christine Kübel und Marion Steinmeier vom Lionsclub Eulenspiegel.



Von leutseligen Worten, weiblicher Hülfe und Wohlthaten

Es ist die Zeit um 1885. In Neuerkerode leben 166 Menschen. In der Schule werden in drei Klassen 30 Kinder unterrichtet. Als Mitarbeitende werden 35 Personen beschäftigt, darunter drei Lehrer, sechs Pfleger und acht Pflegerinnen. Es ist eine Zeit der Aufbrüche und beginnender Vernetzungen, der Investitionen und der Etablierung in der Region.

Text: Stephan Querfurth // Fotos: Archiv

Aus dieser Zeit, vor rund 125 Jahren, sind folgende Berichte aus der „Anstalt Neu-Erkerode bei Braunschweig“ zu lesen. Autor ist der damalige Direktor, Karl Palmer, der uns mit seinen „Bildern aus Neu-Erkerode“ ein plastisches und farbiges Bild aus dem Alltag des frühen Neuerkerodes hinterlassen hat.

Ein Sommerfest 1892

„Schon seit Wochen waren unsere Gedanken hier mit der bevorstehenden Feier beschäftigt, und nach sehr verschiedenen Seiten hin wurden Vorbereitungen getroffen. Wir eilten, daß die Frühjahrs-Malerarbeiten zu Ende kamen, wir sorgten für Herrichtung der Wege und Gärten, für Einübung der vorgesehenen Gesänge, für die Herbeischaffung dessen, was zum Bewirthen der Festgäste erforderlich ist u.s.w. Ist doch der Tag des Jahresfestes für uns ein sehr wichtiger und bedeutungsvoller, und setzen wir doch einen gewissen Stolz hinein, vor unseren Freunden im Sonntagskleid zu erscheinen.“

Werbung für Mitarbeiterinnen 1887

„Wir brauchen fast fortwährend weibliche Hülfe. Steht denn niemand müßig und kann sich denn Niemand für die Arbeit an seinen schwachen Brüdern und Schwestern erwärmen? Sollte dieser Bericht einer von anderen Pflichten nicht in Anspruch genommenen Jungfrau oder Witwe von christlicher Gesinnung vor die Augen kommen, will sie sich dann nicht die Frage vorlegen: ruft mich vielleicht mein Herr und mein Heiland in den Weinberg, den er in Neu-Erkerode gepflanzt hat?“

Die neue Wasserleitung 1892

„Man stelle sich einmal vor, was für eine tägliche Last es bis dahin bedeutete, alles Wasser zum Kochen, Trinken, zum Baden, zur Wäsche für einen Haushalt, der mit Beamten ungefähr 300 Seelen umfasste, von den Brunnen tragen

zu müssen. Nun war das alles mit einem Male nicht mehr nötig, das Wasser lief aus Hähnen in die großen Kochtöpfe, es lief in Badewannen.“

Spendenakquise für Jubelveranden 1893

„In ihrem Jubeljahr, nachdem nun die Anstalt 25 Jahre gearbeitet und unter Gottes gnädigem Segen doch auch manches geleistet hat, darf man wohl, ja soll man bitten. Ich möchte gern die Mittel zur Beschaffung einer werthvollen Wohlthat für unsere Aermsten und Hülfloresten, zur Beschaffung von mildem und warmen Sonnenschein im eigentlichen Sinne des Wortes in menschliche Bedürftigkeit, mit klaren Worten: ich möchte die Mittel haben, um vor die Stationen unserer Aermsten und Hülfloresten freundliche und sonnige Veranden bauen zu können. Wäre es nicht schön, wenn das Jubeljahr der Anstalt gerade ihren Aermsten eine solche Jubelgabe brächte?“

Besuch der Gemahlin des Regenten 1890

„Wir hatten hier am 2. Adventssonntage einen sehr hohen Besuch: Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht. Wir hatten denn die Einfahrt und unsere Gebäude, insbesondere die Eingänge, mit Tannen und Fahnen, wenn auch ganz einfach, wie es sich für unsere Anstalt geziemt, doch einigermaßen festlich geschmückt. Um halb 11 Uhr fuhren die Hofwagen, und zwar, weil Ihre Königliche Hoheit mit ihrer Umgebung an unserem Gottesdienste theilnehmen wollte, direct an der Kapellentreppe vor. Nach dem Gottesdienst that Ihre Königliche Hoheit einen Blick in die unteren Wohnräume des Knabenhauses, woselbst das männliche Pflegepersonal und eine Anzahl von männlichen Pflöglingen Aufstellung genommen hatten. Die erlauchte Frau begrüßte unser Völklein und die dasselbe hüten und erziehen mit herzlicher Freundlichkeit und hatte für gar manches ein besonderes, leutseliges Wort.“

Hohe Wellen schlagen

Beim Thema Segeln kommt Andreas Frintrup ins Schwärmen. „Das ist intensive Körpererfahrung in der Natur. Boote bewegen sich, die Bewegungen müssen ausgeglichen oder verstärkt werden. Der Wind als ökologischer Motor pfeift um die Ohren, streichelt Haut und Haare“, sagt der 1. Vorsitzende des Segler-Vereins Braunschweig e.V. Dazu das Kontrollerleben beim Steuern eines Bootes. „Das stärkt Selbstvertrauen und Handlungskompetenzen weit über den Wassersport hinaus.“

Text: Petra Neu // Foto: Bernhard Janitschke



In einem gemeinsamen Projekt möchten die Evangelische Stiftung Neuerkerode und der Segler-Verein solche Erfahrungen auch Menschen mit Behinderung ermöglichen. Es zielt darauf ab, geistig behinderten Menschen den Zugang zum Wassersport zu ermöglichen und damit die gesellschaftliche Teilhabe am Sport zu verbessern. „Für das Projekt benötigen wir spezielle Boote, die extra umgebaut werden“, erklärt Michael Nippgen, Abteilungsleiter der Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) der Mehrwerk gGmbH. Dort ist das Projekt als freizeitbegleitende Maßnahme angegliedert. Zwei breitensporttaugliche Katamarane sollen genutzt werden. „Um den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung gerecht zu werden, müssen beispielsweise extra Rückenlehnen gebaut werden, sodass die Sportler entlastet werden. Es braucht auch spezielle Sicherungs- und Halteinrichtungen, um mobilitätseingeschränkten Menschen einen sicheren Zugang zum Wasser zu bieten“, berichtet Nippgen. Besonders wichtig ist auch die Anschaffung eines Begleit- und Sicherungsbootes, mit dem behinderten Sportlern über eine Bugklappe der Ein- und Ausstieg ermöglicht wird. „Im Juli wollen wir aufs Wasser und dann bis zum Saisonende ein- bis zweimal wöchentlich trainieren“, erläutert Segler Frintrup. Damit könnten bis zu 20 Neuerkeröder Sportler mit Handicap auf dem Braunschweiger Südsee über die Wellen segeln – vielleicht sogar bis nach Berlin, wo 2023 die Special Olympics ausgetragen werden. „Wir träumen davon, im Rahmen des Projekts auch ein leistungssporttaugliches Boot anzuschaffen und mit einem inklusiven Team am Wettbewerb in Berlin teilzunehmen“, so Frintrup. Für die Umsetzung unseres inklusiven Segelprojekts für Menschen mit geistiger Behinderung belaufen sich die Gesamtkosten auf rund 116.400 Euro.

Mit Ihrer zweckgebundenen Spende möchten wir insbesondere barrierefreies Bootsmaterial und Rettungsmittel anschaffen, aber auch Trainings- und Qualifizierungskosten sowie weitere laufende Ausgaben decken. Wir wollen das Breitensportliche Segeln mit voller Inklusion behinderter Sportler in gemischten Mannschaften bis hin zum leistungssportlichen Segeln auf überregionalen Regatten fördern – und damit ein Angebot ins Leben rufen, das es in der Region bislang nicht gibt. Diese Lücke in der Inklusionslandschaft möchten wir mit Ihrer Hilfe schließen.

Wir freuen uns über jede Spende!

Wir freuen uns sehr über jede Spende, die uns erreicht. Sollte bei uns mehr Geld eingehen, als für das aktuell beschriebene Spendenprojekt benötigt wird, bitten wir um Verständnis dafür, dass wir die Spendengelder auch für andere wichtige Stiftungsprojekte – natürlich ausschließlich im Sinne unserer satzungsgemäßen Zwecke – einsetzen.

Informationen zu unseren Spendenprojekten finden Sie unter www.neuerkerode.de

Bitte nutzen Sie den angefügten Überweisungsträger oder Onlinebanking:

Ev. Kreditgenossenschaft e. G.
Stichwort: NEB 109
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE55 5206 0410 0200 6003 34

Spendenbescheinigung zur Vorlage
beim Finanzamt

Im letzten uns zugestellten
Freistellungsbescheid des
Finanzamtes Braunschweig-
Altewiekring vom 06.03.2019
Steuer-Nr.13/220/78006 wird
bescheinigt, dass die Ev. Stiftung
Neuerkerode aufgrund der Körper-
schaft kirchliche Zwecke fördert.
Sie fördert außerdem folgende
gemeinnützige Zwecke: Förderung
des öffentlichen Gesundheitswesens
und der öffentlichen Gesundheits-
pflege. Die Körperschaft ist nach § 5
Absatz 1 Ziffer 9 KStG von der
Körperschaftsteuer befreit.

Evangelische Stiftung Neuerkerode
Ev.-Luth. Diakonissenanstalt
Marienstift

Liebe Spenderinnen und Spender,

ganz gleich, welchen Zahlungsweg Sie wählen, ob mit beigefügtem Überweisungsträger oder über den elektronischen Datenaustausch mit Ihrer Bank, **geben Sie bitte Ihre vollständige Anschrift bei der Überweisung an.** Nur so können wir Ihre Daten korrekt verbuchen und Ihnen eine Spendenbescheinigung ausstellen.

Vielen Dank.

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Empfänger
Ev. Stiftung Neuerkerode

IBAN des Empfängers
DE55520604 1002 006 00 33 4

bei (Kreditinstitut)
Evangelische Kreditgenossenschaft eG

EUR Betrag

Verwendungszweck (nur für Empfänger)
Spende

Kontoinhaber / Einzahler: Name

DE 55 520 60 4 10 02 006 00 33 4

SEPA-Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

IBAN

DE 55 520 60 4 10 02 006 00 33 4

BIC des Kreditinstitutes/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1E K 1

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

SPENDE

Dieser Beleg wird maschinell verarbeitet. Daher sind zusätzliche Angaben oder Änderungen nicht möglich.

Betrag: Euro, Cent

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschriften)

19

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

SPENDE

 **Herzlichen Dank!**

An dieser Stelle möchten wir uns von ganzem Herzen für die großen und kleinen Geldspenden bedanken, die Sie uns zukommen lassen. Ihre Spende hilft, die Qualität der täglichen Arbeit zu sichern. Sie trägt entscheidend zum Gelingen unserer Projekte, Aktionen und Veranstaltungen bei und verbessert die Lebensqualität der von uns betreuten Menschen. Ob im Krankenhaus, in den Seniorenhäusern oder im Dorf Neuerkerode – Ihre Hilfe kommt an. Stellvertretend für die Neuerkeröder Bürger, für die Patienten im Krankenhaus Marienstift, die Bewohner in den Senioreneinrichtungen und die Klienten in der Suchthilfe bedanken wir uns für Ihre großartige Hilfe und Ihre langjährige Loyalität.

Evangelische Stiftung Neuerkerode

Kastanienweg 3
38173 Sickinge-Neuerkerode

Spendenkonto:
IBAN: DE55520604100200600334
BIC: GENODEF1E K1
Kreditinstitut: Ev. Kreditgenossenschaft

Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift

Helmstedter Straße 35
38102 Braunschweig

Spendenkonto:
IBAN DE58 5206 0410 0306 4084 78
BIC GENODEF1E K1
Kreditinstitut: Evangelische Bank

Vorstand:
Pfarrer Rüdiger Becker, Direktor
Jessica Gümmer-Postall
Ingo Beese
Dr. med. Michael-Mark Theil

Mitglied im Diakonischen Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V.



„Auch im Glauben ist die Gemeinschaft unverzichtbar, Jesus hat ganz intensiv Geselligkeit und Netzwerke gelebt. Diese Gemeinschaft von Menschen, ihr Vertrauen und ihre Verlässlichkeit haben die Kirche und unsere Diakonie durch die Zeiten gebracht.“ Rüdiger Becker



Der Blaue Engel garantiert höchste Umweltkriterien für das Papier und den gesamten Herstellungsprozess.

Ein Baum pro Druckauftrag.

1.000 Milliarden Bäume – damit wollen die Kinder und Jugendlichen von Plant-for-the-Planet die Auswirkungen der Klimakrise mindern. Diese Bäume würden 25 bis 50 % der jährlichen, menschengemachten CO₂-Emissionen binden und helfen, die 2°C-Grenze einzuhalten. Das Druckhaus, welches unsere Neuerkeröder Blätter herstellt, macht mit: Mit jedem Auftrag, der bei oeding print GmbH gedruckt wird, wird ein neuer Baum gepflanzt. Informationen zu diesem nachhaltigen Projekt: www.plant-for-the-planet.org

Impressum

Verleger: Evangelische Stiftung Neuerkerode Unternehmenskommunikation
Herausgeber: Pfarrer Rüdiger Becker, Direktor
Redaktion: Miriam Herzberg (Leiterin Unternehmenskommunikation), Katharina Heinemeier, Petra Neu, Thomas Pöhlmann, Stephan Querfurth
Gestaltung: Dörthe Köppel
Lektorat: Jasmin Göhmann (herbeck.PR)

Auflage: 8.000
Ausgabe: 2 x jährlich
Herstellung: oeding print GmbH | Braunschweig
Bezug: Kostenlos. Spender erhalten die Neuerkeröder Blätter automatisch. Wenn Sie keine Zusendung mehr wünschen, wenden Sie sich an: oeffentlichkeitsarbeit@neuerkerode.de T 05305.201 251

Die Unternehmensgruppe der Evangelischen Stiftung Neuerkerode





www.facebook.com/Neuerkerode
www.instagram.com/Neuerkerode

SOMMER- FEST

Theater Feuer & Flamme, Livebands, Ponyreiten,
Gaukler, Feuerschlucker, Kunsthandwerk, regionale
Produkte und viele Leckereien

NEUERKERODE
16. JUNI 2019
11 – 17 UHR

